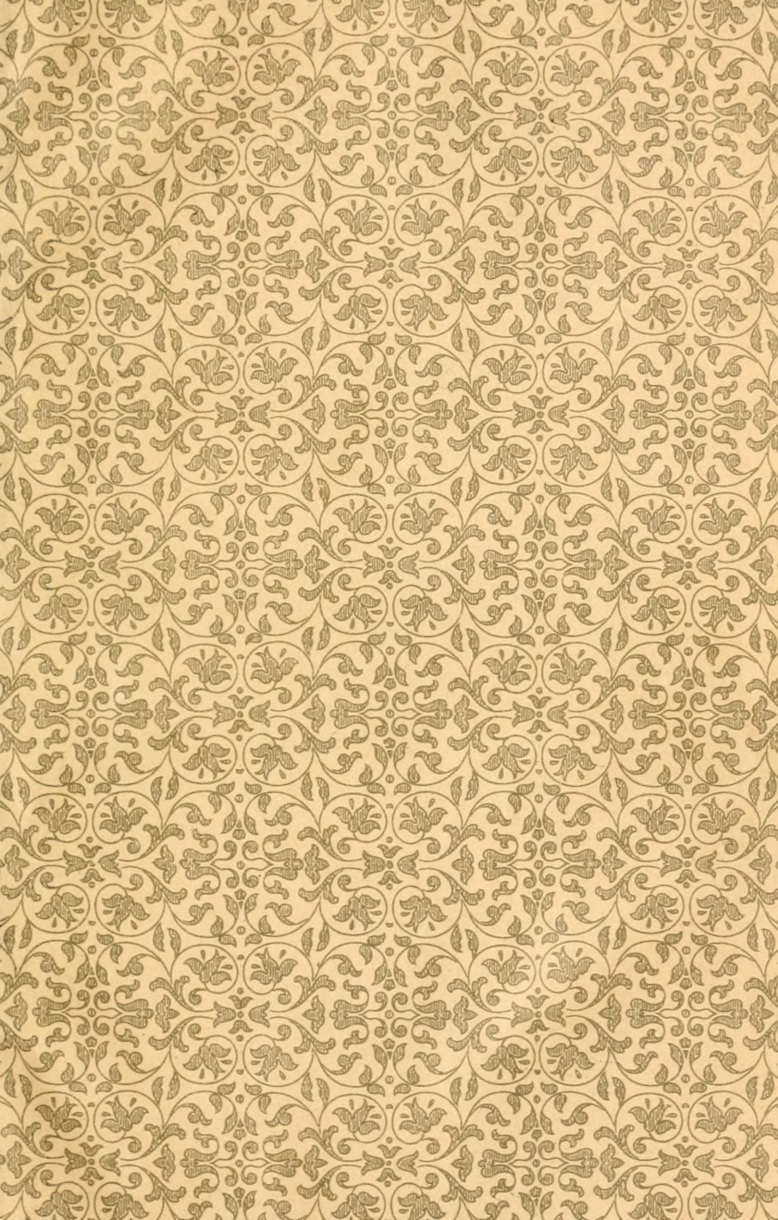




Sociale Briefe

an

von Kirchmann.

Von

Rodbertus.

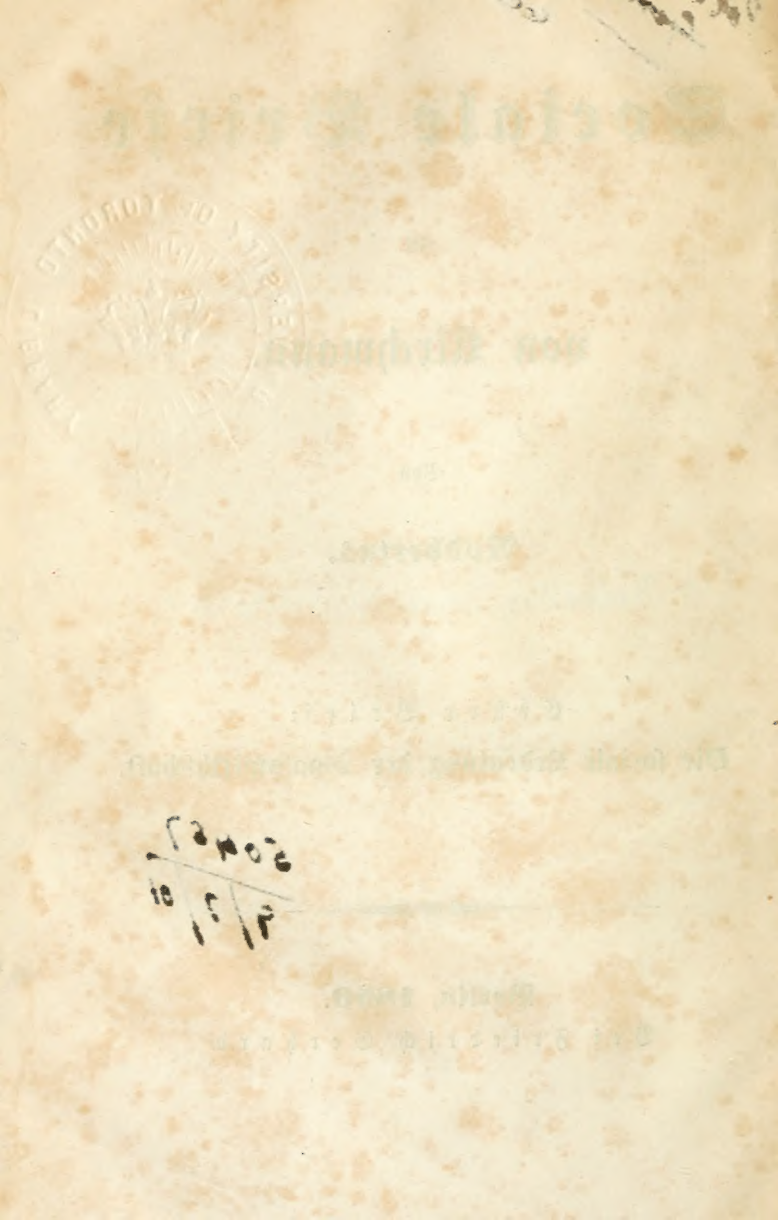
Erster Brief:

Die sociale Bedeutung der Staatswirthschaft.



Berlin, 1850.

Bei Friedrich Gerhard.



Vorwort.

In diesen Briefen folgt im Wesentlichen die Fortsetzung einer vor acht Jahren von mir herausgegebenen Schrift „Zur Erkenntniß unsrer staatswirthschaftlichen Zustände“ rc. Seit der Zeit haben mich die Erfahrungen aus mancherlei Geschäften und Verhältnissen in dem Grundgedanken jener Schrift nur bestärken können: — daß nämlich die Ursache des Pauperismus und der Handelskrisen in nichts Anderem liegt, als daß in der heutigen staatswirthschaftlichen Organisation bei der steigenden Produktivität der Arbeit der Lohn der arbeitenden Klassen eine immer kleinere Quote des Nationalprodukts wird. Dieser Gedanke ist neu und ich nehme ihn als den meinigen in Anspruch. Kirchmann bestreitet indessen seine Richtigkeit in einer glänzenden Abhandlung in den demokratischen

Blättern „über die Grundrente in socialer Beziehung." Er fügt dieser zwar noch eine zweite, „die Tauschgesellschaft" hinzu, die sich meiner Ansicht wieder nähert, indessen scheint mir auch die letztere mancherlei Gefahren eines Abweges von der Erkenntniß der socialen Probleme zu bergen. Ich will daher in diesen Briefen jenen Gedanken ausführlich zu begründen und einige der Kirchmann'schen Ansichten zu widerlegen suchen.

Rodbertus.

Erster Brief.

Man muß es Ihnen Dank wissen, mein verehrter Freund, daß Sie durch Ihre Abhandlungen über die „Grundrente in socialer Beziehung" und „die Tauschgesellschaft" auch die Theorie der Staatswirthschaft in den Kreis der demokratischen Blätter gezogen haben. Von der Staatswirthschaft verlangen gegenwärtig die größten Fragen der Gesellschaft ihre Antwort, und man darf es voraussagen, daß diese noch so junge und unvollkommene Wissenschaft bald alle ihre Schwestern überflügeln und ihrer Seits jenen umgestaltenden Einfluß auf die übrigen Staatswissenschaften und die Gesellschaft an sich reißen wird, den in den beiden vorangehenden Jahrhunderten das Naturrecht und natürliche Staatsrecht auf dieselben Gebiete des Wissens und Lebens geübt haben.

Damals lag auf der Gesellschaft eine unerträgliche Last einzelner historischer Berechtigungen, vor welcher das natürliche Recht des Menschen nicht aufzukommen vermochte. Jene Rechtsdisciplinen, deren Grundsätze nach und nach alle socialen Wissenschaften durchdrangen, bemächtigten sich vorerst in der Theorie jener gesellschaftlichen Hindernisse und ätzten sie mit ihrer kritischen Schärfe bis auf den Grund fort, im

bürgerlichen Recht bis auf die Begriffe der Freiheit der Person und des Eigenthums und deren Konsequenzen, im öffentlichen Recht bis auf den Begriff einer Regierung des Volkswillens. Die Praxis folgte den neuen Begriffen, wenigstens im Bereiche des bürgerlichen Rechts, auf den Fersen nach. Im öffentlichen Recht ist der kritische Prozeß gegen die dem Volkswillen entgegenstehenden Gewalten noch in der Vollziehung begriffen. Dann und wann wird auf diesem Gebiet noch ein Waffenstillstand zwischen „freien Fürsten" und „freien Völkern" versucht, aber immer mehr neigt sich auch hier der Sieg der Praxis dem Siege der Wissenschaft nach, immer mehr wird auch in der Praxis des öffentlichen Rechts — es kommt hier nicht auf Namen und Form, sondern auf Sache und Wesen an — nichts übrig und geltend bleiben, als die Regierung des Volkswillens.

Damit scheint das Recht einstweilen seine Mission in Umgestaltung der Gesellschaft erfüllt zu haben und nun seine Rolle an die Staatswirthschaft abtreten zu wollen.

Nachdem auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts nichts übrig geblieben ist, als die Freiheit der Person und des Eigenthums und deren Konsequenzen, nachdem auch auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts wenigstens nicht so viel mehr übrig geblieben ist, um den praktischen Erfolgen jener civilrechtlichen Konsequnzen hindernd im Wege zu stehen; nachdem sich auch die Regierungen nothgedrungen immer mehr anschickten, als Regierungen des Volkswillens die Gebote der gesellschaftlichen Vernunft auszuführen, treten plötzlich aus der Bewegung dieses neuen Rechtszustandes die bedrohlichsten Erscheinungen hervor, die offenbar nicht durch die Kraft der Einzelnen von der Gesellschaft abgewehrt werden

können und gegen die daher im Namen und mit den Mitteln der Gesellschaft selbst einzuschreiten, die allgemeine Forderung an die Regierung ergeht.

Diese Erscheinungen sind wirthschaftlicher Natur oder wurzeln doch in den wirthschaftlichen Verhältnissen der Gesellschaft.

Mit der bloßen Freiheit der Person und des Eigenthums ließ nämlich das Recht für den staatswirthschaftlichen Zustand der Gesellschaft keine andere Form zurück, als die nackte Theilung der Arbeit und dazwischen die freie Konkurrenz. Aber auf seinem eigenen Gebiet hatte es das Grund- und Kapitaleigenthum zurückgelassen und dessen einschlagende Wirkungen prägen nun der Theilung der Arbeit und der freien Konkurrenz einige eigenthümliche Züge auf.

Weil aller Boden und alles Kapital in der Gesellschaft nicht dieser als solcher, sondern einzelnen Privatbesitzern gehört, die rechtlich mit der unbeschränkten Gewalt des Eigenthümers über sein Eigenthum darüber verfügen dürfen, so kann sich die Theilung der Arbeit nicht als die staatswirthschaftliche Verbindung aller doch vom Recht als gleich frei anerkannten Gesellschaftsglieder darstellen, die durch ein Organ der Gesellschaft, eine Behörde, nach Maaßgabe der vorhandenen gesellschaftlichen Mittel und Bedürfnisse, im Interesse Aller geleitet würde. Vielmehr üben jetzt die einzelnen Grund und Kapitaleigenthümer, welche die Funktionen dieser Behörde an sich gerissen haben, dieselben lediglich nach Maaßgabe ihres Privatinteresses aus, und die Theilung der Arbeit ist auf einen besonderen Stand, die zahlreiche Klasse der Arbeiter, verengt, der im Dienst und Lohn der Grund- und Kapitaleigenthümer die ihm geheißenen Produktionen

vornimmt. Diese eigenthümliche Form der Theilung der Arbeit ist zugleich auch auf die Vertheilung des gesellschaftlichen Produkts von durchgreifender Wirkung. Diese beschränkt sich jetzt weder auf die Producenten, die Arbeiter, allein, noch geht sie, wie es unter solcher Voraussetzung geschehen könnte und müßte, nach einem durch das Recht bestimmten Maaße vor sich. Sondern an der Vertheilung des gesellschaftlichen Produkts nehmen jetzt außer den Producenten, den Arbeitern, auch die Privatbesitzer der gesellschaftlichen Produktivfonds Theil, und während nur der Grund, der titulus dieser verschiedenen Antheile rechtlich feststeht, bleibt deren Maaß der blinden Gewalt des Verkehrs überlassen. Um die Erlangung dieses Maaßes sinkt die Gesellschaft in einen wirthschaftlichen Naturzustand zurück. Ein bellum omnium contra omnes bricht los, ein unaufhörlicher Kriegszustand, in welchem die Kämpfer in Folge des Grund- und Kapitaleigenthums noch dazu mit sehr ungleichen Waffen ausgerüstet sind, wüthet, um diejenige Portion am Gesellschaftsprodukt zu erlangen, die in solchem Zustande das Recht zu bestimmen versäumt oder unvermögend ist.

Diese Grundzüge des heutigen Verkehrs, die lediglich das Resultat jener Reihe von Rechtsemancipationen sind, die von einer andern Seite für eben so viele Rechtsverletzungen gehalten werden, muß man festhalten. In ihnen liegt die Ursache jener merkwürdigen beiden Erscheinungen verborgen, auf die sich alle wirthschaftlichen Leiden, die heute die Gesellschaft heimsuchen, zurückführen lassen, ich meine, die Ursache des Pauperismus und der Handelskrisen.

Der Pauperismus ist ein vielbesprochener Gegenstand, bei dem ich mich kurz fassen kann. Die Handelskrisen sind

noch nicht im Zusammenhange behandelt, für sie muß ich mir daher längeres Gehör erbitten. Zuerst der Pauperismus.

Seit mehreren Decennien hat man die Bemerkung gemacht, daß die Verarmung in steter Zunahme begriffen ist, und daß sie in einzelnen Ländern selbst in größerem Verhältniß zunimmt, als die Bevölkerung. Sie hat heute eine Ausdehnung gewonnen, daß ein sehr großer Theil des Volkes nicht mehr aus eignen Mitteln zu leben vermag, sondern in irgend welchem Wege auf die Unterstützung des übrigen Theils der Gesellschaft angewiesen ist. Diese Thatsachen sind als bekannt vorauszusetzen, sie werden auch von keinem Staatswirth oder Statistiker von Ruf bestritten. Das Wachsen der Armenbudgets der einzelnen Kommunen im Verhältniß zum Wachsen der Bevölkerung derselben, obgleich doch die Privatwohlthätigkeit, sei es aus welchem Motiv sie wolle, heute Größeres verrichtet, als je früher, ist eine Thatsache, die tausendfache Beläge für jene Zunahme der Verarmung giebt. Was Büret im Großen in England nachgewiesen hat, kann sich bei uns im Kleinen die eigene Erfahrung durch den Besuch der Arbeiterquartiere in jeder Preussischen Stadt sammeln.

Dieser Thatsache läuft eine andere, eben so unzweifelhafte Thatsache parallel, die jene noch auffallender macht: Auch der Nationalreichthum hat zu gleicher Zeit zugenommen. Nicht blos das Nationalvermögen ist größer geworden, weil die Bevölkerung sich vermehrt hat und die vermehrte Bevölkerung mehr producirt, sondern, wenn man das gestiegene Nationalvermögen auf die Köpfe der gestiegenen Bevölkerung repartirt, kommt auf jeden Kopf eine größere Summe. Dieterici berechnet z. B., daß in Preußen

1815 auf den Kopf 15 Rthlr.,
1831 „ „ „ 25 „
1843 „ „ „ 30 „

kamen. Die einzelnen Summen mögen falsch sein, die Verhältnißmäßigkeit der Steigerung ist gewiß annähernd richtig. Ein ähnliches Verhältniß der Zunahme des Nationalreichthums hat in den meisten übrigen civilisirten Ländern stattgefunden, in England ein bei weitem größeres. — Auch besteht diese Zunahme des Nationalreichthums nicht blos in einer Zunahme der Werthsumme, — diese hätte stattfinden können, weil alle Produkte theurer geworden wären, so daß im Grunde daraus eine Zunahme von Mangel, der sich ja nach der Menge und nicht dem Werth der Waare bemißt, zu erklären wäre. Dieterici weist in seinen verdienstlichen Werken über die Produktion und Konsumtion im Zollverein nach, daß von den meisten und wichtigsten Waaren steigend auch mehr Quantität auf den Kopf gekommen ist. Ich halte mich bei dieser Thatsache nicht länger auf, sie ist gleichfalls in der Statistik unbestritten.

Diese beiden Thatsachen gehen also merkwürdiger Weise neben einander auf: Die Verarmung in der Nation wächst in größerem Verhältniß als die Bevölkerung, während zugleich auch das Nationalvermögen in größerem Verhältniß als die Bevölkerung wächst, während also zu gleicher Zeit der Nationalreichthum steigt. Die Möglichkeit dieser Gleichzeitigkeit liegt offenbar darin, daß von dem steigenden Nationalvermögen nur ein Theil der Gesellschaft, mit Ausschluß des andern profitirt, und daß also jene statistische Repartition, mit der die Zunahme des Reichthums bewiesen wird, wenigstens insoweit eine ideelle Täuschung ist, als der bedürftige

Theil der Gesellschaft immer nicht reicher durch die Zunahme des Reichthums geworden ist. Selbst wenn konstatirt würde, daß, während der Nationalreichthum steigt, die Verarmung nur in demselben Verhältniß wie die Bevölkerung zunimmt, oder, wenn die Verarmung selbst abnimmt, nur nicht in dem Verhältniß abnimmt, als der Nationalreichthum zunimmt, so würde darin schon eine der grausamsten Abweichungen von den natürlichen Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit liegen. Die Verschiedenheit des Einkommens ist in ihrem tiefstem Grunde sicherlich gerechtfertigt, aber unmöglich läßt sich mit dieser natürlichen Verschiedenheit rechtfertigen, daß beim Steigen des Nationalreichthums der eine Theil der Gesellschaft immer mehr, der andere immer weniger davon bekommen soll.

Eine genauere Betrachtung der staatswirthschaftlichen Zustände überzeugt davon, daß es die arbeitenden Klassen sind, welche diesem unglücklichen Schicksal anheimfallen.

Man hat zwar, um dem schweigenden Vorwurfe, der schon in dieser Bemerkung liegt, zu entgehen, den Begriff der arbeitenden Klassen im Gegensatz anderer thätiger Klassen der Gesellschaft angefochten, aber Sie, mein verehrter Freund, werden mir zugeben, mit Unrecht. Die Arbeit, welche mehr dem Körper als dem Geiste angehört, mehr der Uebung als der Idee gehorcht, sich nach Zeit und Produkt messen läßt, und deshalb auch maaßweise, nach Stunden oder Stundenzahl, vergütet werden kann, läßt sich ohne Zweifel nach diesen Merkmalen von jeder übrigen menschlichen Thätigkeit unterscheiden. Daß es eine oder die andere giebt, zwischen welcher und der „Arbeit" die Grenze fast verwischt scheint, macht die Unterscheidung nicht schlechter. In der

realen Welt bildet Alles eine allmählig ineinander gehende Kette, und man wird den Unterschied zwischen einer Eiche und einem Pferde nicht bestreiten wollen, weil es organische Bildungen giebt, in welchen der Unterschied zwischen dem Thier und Pflanzenreich ebenfalls verwischt scheint. Dasselbe gilt von dem Bereich der Geschichte, die häufig an der Hand solcher ineinanderlaufender Begriffe ihre höheren Stufen erklimmt. Es ist auch historisch begründet, daß grade die durch diese Merkmale charakterisirte Thätigkeit vorzugsweise Arbeit genannt wird. Es ist nicht minder historisch begründet, daß diese vorzugsweise „Arbeit" genannte Thätigkeit fast ausschließlich einem und demselben Theile der Bevölkerung zugefallen ist, und es ist daher auch eine ebenso natürliche als eigenthümliche Folge, daß dieser Theil fast ausschließlich seinen Erwerb und Unterhalt in dieser Arbeit findet, einen Unterhalt, der noch dazu von den Wohlthaten der Civilisation bisher so gut wie ausgeschlossen hat. Bei dem Zusammentreffen so vieler charakteristischer Umstände haben sich daher der Sprachgebrauch wie die Wissenschaft nicht an die Einwürfe gegen den Begriff und die Bezeichnung der arbeitenden Klassen gekehrt. Wort und Sache könnten nur verschwinden, wenn einst die Wohlthaten der Civilisation Gemeingut, die Arbeit Gemeinlast in der Gesellschaft geworden wären. Inzwischen aber vergilt eine instinctive Gerechtigkeit die größere Lebenslast dieser Klassen mit dem ausschließlichen Schmuck jener Bezeichnung, und — mit dem Anrecht, was die Geschichte daraus zu entwickeln im Begriff ist.

Diese Klassen also, die den mechanischen Arbeiten fast allein und ausschließlich obliegen, die aus diesen fast ausschließlich ihren Unterhalt ziehen, diese Klassen bis in die Reihen jener Kapitalisten hinauf, die heute den „kleinen

Handwerkerstand" bilden, und gleichfalls hauptsächlich „von ihrer eignen Hände Arbeit", wenn auch am eignen kleinen Kapital leben, diese arbeitenden Klassen sind es, die von jener Zunahme der Verarmung betroffen werden. Auf ihren Kreis beschränkt sich diese zum gesellschaftlichen Problem gewordene Erscheinung. Wenn die Statistik, die Selbsterkenntniß der Gesellschaft, auch noch so weit zurück ist, daß sie keine Zahlenbeläge für diese Behauptung beizubringen vermag, so überzeugt doch auch hiervon der genauere Blick in jeden kommunalen Armen-Etat. Es sprechen auch noch andere allgemeine Gründe, als die Zunahme des Nationalreichthums überhaupt, dafür. daß in den übrigen Klassen die Verarmung in der neueren Zeit grade abgenommen hat. Die verschiedenartigen Kreditinstitute, Versicherungsanstalten, Pensionskassen u. dgl. sind alle neueren Ursprungs, von unzweifelhaft schützender Wirkung gegen die Verarmung und kommen fast ausschließlich anderen Klassen als den arbeitenden zu gut.

Diese Erscheinung ist neu in der Geschichte. Es hat ohne Zweifel Perioden gegeben, in welcher eine allgemeine zunehmende Verarmung statt gefunden hat; eine solche muß die Zeit des Verfalls des römischen Reiches gewesen sein. Es hat auch Perioden gegeben, in welcher eine einzelne Klasse unter einem vorübergehenden Drucke geseufzt hat; davon haben die Klassen der Grundbesitzer und Kapitalisten öfter zu erdulden. Aber die Geschichte hat keine frühere Zeit aufzuweisen, in welcher eine andauernd zunehmende partielle Verarmung der Gesellschaft, eine stete Zunahme der Verarmung einer und derselben Klasse des Volks, zugleich bei andauernd steigendem Nationalreichthum, statt gefunden hätte. Daß am wenigsten je früher die arbeitenden Klassen dies

Schicksal erduldet haben, hat in deren frühern Rechtsverhältnissen seinen Grund gehabt. Zwar Seuchen und Hungerjahre müssen dann und wann noch furchtbarer unter ihnen gewüthet haben, aber weder die Sklaverei, noch die verschiedenen Stufen der Hörigkeit und Unterthänigkeit, noch das jus prohibendi des strengen Zunftrechts können den Pauperismus kennen, wenn sie auch Schlimmeres gekannt haben. Der Sprachgebrauch hat daher auch mit einem neuen Namen die neue Sache bezeichnet, einem Namen, der fast schon durch seine Wortbildung daran mahnt, daß die Sache der Barbarei inmitten der Civilisation ist.

Kaum geringeres Leid als der Pauperismus haben die Handelskrisen der Gesellschaft zugefügt.

Ungefähr seit eben so lange als der Pauperismus die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, richten in periodischer Wiederkehr sogenannte Handelskrisen ihre Verheerungen im Verkehr an. Die äußerlichen Kennzeichen dieser wirthschaftlichen Weltplagen sind unschwer zu fassen. Eine plötzliche Stockung des eben noch so blühenden Absatzes in den Hauptzweigen der Industrie, die sich bald auch allen übrigen Gewerben mittheilt; ein rasches Sinken aller Waarenpreise, die noch vor Kurzem so lohnend waren; eine bis zur Entwerthung gehende Werthverringerung der produktiven Vermögen; eine fast allgemeine Unmöglichkeit eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen; zahllose Bankerotte oder Zahlungseinstellungen; zeit- oder theilweise Beschränkung oder Einstellung der Produktion; Brodlosigkeit von Tausenden von Arbeitern — das sind die in rascher Folge und Wechselwirkung sich äußernden Symptome von Erscheinungen, die das Kapital decimiren und dem Arbeiter auch noch seine Lumpen rauben.

Diese Krisen heben immer in den Weltcentren des Verkehrs an und pflanzen von da ihre Wirkungen bis zu den letzten Handelsplätzen beider Hemisphären fort. Grade dort, wo sich alle Bedingungen nationalen Wohlstandes am üppigsten vorfinden, die Kapitalien am häufigsten sind, der Kredit am ausgebildetsten ist, die Produktivität am höchsten steht, die Arbeiter sich am freiesten regen, machen sich zuerst jene Schläge fühlbar, die bald die ganze verkehrende Welt treffen. Auch am härtesten fallen sie dort nieder, und in unbegreiflichem Widersinn wird der Fluch des Elends dort und zu der Zeit am lautesten, wo und wann die Wunder des Kunstfleißes am höchsten aufgehäuft sind.

So viele solcher Krisen bereits über die verkehrende Welt fortgegangen sind, sind doch alle von Umständen begleitet, deren Gleichartigeit auf eine und dieselbe tiefliegende Ursache schließen läßt. Wie die Geschichte der Staatswirthschaft solche Katastrophen erst kennt, seitdem der allgemeine Frieden von 1815 den Nationen ihre ungetheilte Kraft den Schöpfungen der Industrie zuzuwenden gestattete und die großen gewerblichen Erfindungen der vorangehenden Decennien in vollerem Maaße sich geltend machen konnten; wie diese Katastrophen also erst eintraten, seitdem der Reichthum aller civilisirten Nationen einen rascheren und von fremdartigen Einflüssen unbehinderteren Aufschwung genommen hat, als je zuvor, so ist auch jede einzelne derselben auf eine hervorstechende Periode industrieller Blüthe gefolgt. Allen ohne Ausnahme gingen Anzeichen voran, die gerade auf einen ungewöhnlichen Grad von Wohlstand schließen ließen. Jedes Mal standen vorher die Waarenpreise hoch genug, um ansehnliche Gewinne abzuwerfen; jedes Mal mehrten

sich die produktiven Unternehmungen in ungewöhnlicher Zahl oder hatten ihre Produktivität durch Einführung neuer Erfindungen erhöht: jedes Mal war die Kapitalansammlung in steigendem Maaße vor sich gegangen und der Zinsfuß gesunken; jedes Mal flossen die Nationalbanken, die großen Geldbehälter der Gesellschaft, von Depositen und Baarschaften über; jedes Mal hatte der Kredit eine Leichtigkeit gewonnen, die die Negoce von Millionen gestattete; jedes Mal war der Arbeitslohn im Steigen gewesen und gewährte nach jener entwürdigenden Ansicht, welche die Höhe desselben nur nach dem Lohnpunkt des nothwendigsten Bedürfnisses bemißt, ein reichliches Auskommen. Und auf diese glänzende Höhe herab schmetterte jedes Mal plötzlich der Blitz! Jene ganze Reihe sich entwickelnder Glückseligkeiten stürzte Glied für Glied rascher, als sie sich an einander gesetzt hatte, wieder zusammen. Zuweilen hob der Verfall mit einem Anstoß des Kredits an, zuweilen mit bedeutendem Kapitalverlust, zuweilen mit einer Mißerndte, am häufigsten mit dem allgemeinsten und durchgreifendsten in allen Krisen sich wiederfindenden Symptom, mit dem Sinken der Waarenpreise. Der Absatz war gestockt. In seinen Kanälen hatten sich die Waaren angehäuft, wie die Wassermasse eines Stromes vor dem thürmenden Eise aufschwillt. Aber hiermit hört auch das Bild schon wieder auf wahr zu sein. Der Strom richtet seine Verheerungen an, weil er sich nun in die Niederungen und Ebenen stürzt; von jenem aufgestauten Wasserstrom ergießt sich nichts in die bedürftigen Regionen der Gesellschaft. Dieser verheert, weil er in seiner starren Anhäufung verharrt. Nur sein Werth verrinnt zum Nachtheil seiner Be-

sitzer und zu Niemandes Vortheil in der Gesellschaft. Mit dieser Absatzstockung beginnen dann die Rückwirkungen durch jene ganze Kette von Wohlstandsbedingungen und Reichthumsbeweisen. Sie enden beim Arbeiter, der jetzt aufhört, weniger als das nothdürftige Brod zu bekommen, weil er brodlos wird, der weil er selbst kein Brod mehr zu kaufen hat, auch noch wieder das Brod dessen verkümmert, der es besitzt. Erst wenn die Produktion zum Theil oder eine Zeit lang stillgestanden hat, wenn das von der Waarenmasse gleichsam erdrückte Bedürfniß sich wieder erholt hat, wenn die Kanäle wieder allmälig zu fließen anfangen, beginnt sich hie und da wie schüchtern auch die Produktion wieder zu regen, und die dunkle Aussicht für Kapitalisten und Arbeiter sich wieder aufzuklären. Wenn denn am Ende solcher Vernichtungsscenen die Nationalökonomie ihre Todten zählt, so rechnet sie den Ruin der Kapitalisten nach Millionen Werthe, und den der Arbeiter nach tausend und über tausend Familien, die sich niemals wieder in ihren Kellern und unter ihren Dächern aus ihrem Elend aufzuraffen vermögen.

Von Mal zu Mal, im Verhältniß der Zunahme des Reichthums hat sich die Furchtbarkeit dieser Krisen gesteigert, sind die Opfer, die sie verschlungen, größer geworden. Die Krisis von $18\frac{18}{19}$, so sehr sie schon der Schrecken des Handels und die Bedenken der Wissenschaft erregte, war verhältnißmäßig unbedeutend gegen die von $18\frac{25}{26}$. Die letztere schlug dem Kapitalvermögen Englands solche Wunden, daß die berühmtesten Staatswirthe die vollständige Ausheilung derselben bezweifelten, sie ward dennoch von der Krisis von $18\frac{36}{37}$ übertroffen. Die Krisen von $18\frac{39}{40}$ und $18\frac{46}{47}$ richteten noch wieder stärkere Verheerungen an, als die voran-

gebenden. Wenn eine solche Kalamität vorübergezogen war, siechte der Verkehr, wie ein schwacher Rekonvalescent, noch eine kurze Zeit fort, richtete sich bald lebendiger wieder auf, that nach wenigen Jahren aufs Neue Wunder der Produktion, um, wie es scheint, dem neuen Ungewitter nur Stoff zu größern Trümmern zu bieten. Es ist unberechenbar, wie hoch der gesellschaftliche Reichthum schon hätte gestiegen sein können, wenn ihn die Staatswirthschaft vor diesen tödtlichen Krankheiten zu bewahren gewußt hätte.

Indessen nach der bisherigen Erfahrung kehren dieselben in immer kürzeren Intervallen wieder. Von der ersten bis zur dritten Krisis verflossen 18 Jahre; von der zweiten bis zur vierten 14 Jahre; von der dritten bis zur fünften 12 Jahre. Schon mehren sich die Anzeichen eines nahe bevorstehenden neuen Unglücks, obwohl unzweifelhaft das Jahr 1848 dessen Ausbruch aufgehalten hat. Es ist als ob die früheren durch lange Zwischenräume getrennten Krisen einen akuteren Charakter gehabt hätten, als die späteren. Mindestens sind die Intervallen der letzteren nie mehr so vollständig von den Nachwirkungen der Krankheit geheilt worden. Diese späteren und heftigeren Anfälle scheinen nur fruchtlosere Anstrengungen der Gesundheit gegen ein schleichend gewordenes Leiden zu bezeichnen.

Es ist eben so lehrreich, als interessant die Wahrheit dieser allgemeinen Beobachtungen auch an den einzelnen Krisen nachzuweisen *).

---

*) Die folgenden statistischen Daten sind aus den bewährtesten Handelsschriftstellern namentlich von Gülich und Mac. Culloch, so wie aus den vortrefflichen Börsennachrichten der Augsb. Allg. Zeit. genommen.

Das Land England ist in gewerblicher Beziehung die Stadt des Erdkreises und die übrigen Länder verhalten sich mehr oder minder wie das weite Weichbild dieser Stadt. Hier sind die mechanischen Künste in höchster Blüte, hier herrscht die Industrie vor, hier bringt der weite Umkreis der Stadt seine Rohproducte zu Markte und führt Fabrikate dafür zurück, hier fließt das Capital zusammen, hier leihen die Staaten der Erde wie der Landmann in der Stadt, mit einem Wort, hier lebt das ausgeprägteste Bild des heutigen Verkehrs mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, seinen Vorzügen wie seinen Fehlern. In dieser Stadt der Welt ist, wie es alle späteren sind, auch die erste Handelskrisis von 18$\frac{18}{19}$ ausgebrochen.

Während die Reihe von Kriegen, welche der französischen Revolution folgten, das Festland verwüstete, nahm England daheim seinen mächtigsten Aufschwung. Alle jene wunderbaren Erfindungen von Watt, Arkwright, Crompton und Cartwright, die das mechanische Genie des englischen Volks bald noch so außerordentlich verbesserte, entfalteten während dieser Zeit immer mehr ihre zauberartige Kraft. Die Kohlen- und Eisenproduktion, die Zinn- und Kupferminen, die Spinnereien und Webereien sind die Schachte des englischen Reichthums, erst in diesem Zeitraum wurde er in immer staunenswertherem Maaße zu Tage gefördert. Gegen die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts drohte die Eisenproduktion Englands an Holzmangel zu enden, das Gebläse der neuen Maschinen gestattete die Anwendung von Coaks. Watts und Boltons Erfindungen vermochten Lasten aus der Tiefe zu heben, zu denen die halbe Bevölkerung Englands nicht genügt hätte. Damit war der Flor des

Bergbaus für die Jahrtausende gesichert, für die man den Kohlen- und Eisenvorrath der englischen Erde noch anschlägt. — Wo war der Markt, die Nachfrage, welche während dieser Zeit so ungeheure Kräfte in Bewegung setzte und in Athem erhielte? England schuf sie sich selbst! — Es ist ein merkwürdiger Zufall, aber wir werden ihn fast bei allen späteren Krisen wiederfinden, — die eigenen Mittel Englands, nur in ein anderes Land verlegt, und anderen Händen übertragen, bildeten diesen Markt und diese Nachfrage. Diese Bemerkung ist wichtig, denn sie deutet schon in dieser Allgemeinheit auf die Nothwendigkeit eines Gleichgewichts der Kaufkräfte hin. Wie sich vor der zweiten Krisis an den englischen Anleihen, die nach dem Kontinent und Südamerika flossen, die Produktion abermals ins Ungeheure steigerte, wie sich dies von der dritten und vierten Krisis an den Anleihen nach Nordamerika wiederholte, so verrichteten vor der ersten Krisis die Subsidien Englands an seine Verbündeten die Dienste solchen Hebels. England zahlte während der Kriege gegen 60 Millionen Pfund Sterl. Hülfsgelder und es zahlte im Grunde 50 Millionen davon in Fabrikaten. An diesem Begehr hatte sich die Produktion in die Höhe gerichtet, vermochte sich die Produktivität Englands zu üben und zu steigern. Die Maschinen, die zu Watts Zeit mit einem Scheffel Steinkohlen 7700 Quart Wasser aus einer Tiefe von 350 Fuß gehoben hatten, vermochten um die Zeit der ersten Krisis zehn mal so viel, also 77,000 Quart damit aus gleicher Tiefe zu heben. Die Maschinen die zu Arkwright's Zeit in ganz England erst 50,000 Spindeln in der Baumwollenfabrikation gedreht hatten, setzten 1817 mit einer Kraft von 21 Tausend Pferden deren sechs

und eine halbe Million in Bewegung. Die Steigerung der Produktion entsprach der Produktivität. England hatte im weitesten Maaße die Bemerkung A. Smiths bethätigt, daß Kriege nicht mit Geld, sondern mit Waaren geführt werden und der Barbier von Preston und der Mechaniker von Glasgow waren es gewesen, die den Kriegsfürsten aller Zeiten, Napoleon, überwunden hatten.

Diese ungeheure Zunahme der Produktivität und der Produktion steigerte sich noch in den nächsten Jahren nach dem allgemeinen Frieden, als die Märkte der Welt eine kurze Zeit den englischen Schiffen offen standen. Der Dampfwebestuhl, obgleich 1784 erfunden, war bis 1815 kaum gebraucht worden; im Jahre 1818 besaß Manchester allein 2000 solcher Stühle. Von 1790 bis 1814 hatte sich die Einfuhr von Baumwolle von 31 Millionen Pfund auf 73 Mill. Pfund gehoben; von 1814 bis 1818 stieg sie auf 173 Millionen Pfund. Der Werth der Gesammteinfuhr Englands, der 1812 noch 25 Millionen Pf. Sterling betragen hatte, betrug im Jahre 1818 nicht weniger als 36 Mill.; die Ausfuhr hatte in demselben Zeitraum von 38 Mill. auf 51 Millionen zugenommen. Der Wohlstand des Landes entsprach diesen Produktionsverhältnissen. Es waren nicht blos Fabrikate, deren Menge gestiegen und deren Preis gefallen war, die Produktion und der Preis der Lebensmittel waren der Art, daß sie das Korngesetz von 1815 veranlaßten. Der Verbrauch von Zucker, Thee, Kaffee nahm in dieser Zeit nach dem Frieden in jenem merkwürdigen Maaße zu, das noch heute die Konsumtion Englands und selbst seiner arbeitenden Klassen auszeichnet. Ungeachtet der Mißerndten von 1816 und 1817 strömte das Geld vom

Kontinent nach England zurück, so daß in dem letzteren Jahr der Baarvorrath der Bank, obgleich die Restriktion noch bestand, über 11 Mill. Pf. Sterling 29 Millionen Noten gegenüber betrug. — Da plötzlich waren die Absatzkanäle voll, und der Reichthum löste sich in Mangel und Elend auf.

Es ist interessant, aus jenen Tagen das Zeugniß eines berühmten Mannes zu hören, der durch diese Krisis aus dem eifrigsten Anhänger des Smith'schen Systems dessen entschiedenster Gegner wurde, — Simonde de Sismondi.

„Handelsberichte, Reisebeschreibungen, Zeitungen" — sagt er — „alle sind voll von dieser jede Konsumtion übersteigenden Produktion. Die Fabrikation richtet sich nicht mehr nach dem Begehr, sondern nach der Menge der Kapitalien, die man nur anzulegen wünscht. Der Handel überströmt sofort jeden neuen Markt, und stürzt sich, anstatt gewinnbringend zu sein, aus einem Verlust in den andern. Die italiänischen Märkte waren so von Waaren jeder Art, namentlich englischen Manufakturwaaren, überfüllt, daß die Verkäufer sie mit einem Viertel oder Drittel Verlust statt mit so viel Gewinn fortzuschlagen genöthigt waren. Von Italien ergoß sich diese Waarenüberschwemmung über Deutschland, Rußland und Brasilien, um hier nur demselben Mangel an Absatz zu begegnen. Von gleichen Verlusten wird noch aus anderen Ländern der neuen Welt geschrieben. Auf dem Kap der guten Hoffnung klagt man schon im August 1818, daß alle Lager voll von europäischen Waaren seien, die, ohne Absatz zu finden, wohlfeiler als in Europa selbst ausgeboten würden. Dieselben Klagen hört man aus Calcutta. Hier hatten merkwürdiger Weise englische Baumwollenwaaren schon mit den Fabrikaten der halben indischen

Bevölkerung konkurriren können, und dadurch deren Loos nur noch elender gemacht; jetzt hat sich das Blatt gegen England gewandt, und die englischen Waaren sind augenblicklich in Ostindien wohlfeiler als in England selbst. Von Neuholland muß der Ueberfluß europäischer Waaren wieder nach Europa zurückgeführt werden. Nicht minder aus Buenos Ayres, Columbia, Mexico und Chili. In Searons Reise in den Vereinigten Staaten, die schon mit dem Frühling 1818 beendigt wird, findet sich dasselbe Bild mit noch stärkeren Farben gemalt. Von einem Ende bis zum andern dieses weiten und fruchtbaren Landes ist keine Stadt, kein Flecken, wo nicht das Waarenangebot die Mittel der Käufer unendlich übersteigt, obgleich diesen durch alle denkbaren Erleichterungen, durch lange Kreditbewilligungen, Terminal- und Naturalzahlungen, der Kauf so anlockend als möglich gemacht wird." —

Von nun an traten die Rückwirkungen ein. — Die Ausfuhr Englands fiel im Jahre 1819 von 51 Mill. Pfd. Sterl., die sie in dem vorhergehenden betragen, auf 33 Mill., die Einfuhr in derselben Zeit von 36 Mill. auf 29 Mill. Nicht weniger als 3552 Bankerotte waren in diesem einen Lande und in dem einen Jahre 1819 die Folge davon. Der Baarvorrath der Bank ging wieder auf 3 Millionen 25 Mill. Noten gegenüber zurück. Das mächtige Räderwerk Arkwright's und Watt's schien mit aller seiner Kraft regungslos still stehen zu wollen und mit ihm eine Unzahl von Arbeitern, die das Maschinenwesen selbst nur wie eingreifende Räder behandelt. In Birmingham, Manchester, Glasgow verringerte sich die Konsumtion von Fleisch und anderen nothwendigen Lebensbedürfnissen um ein volles Drit-

theil. Ein Drittel Nahrungsmittel hatten also die arbeitenden Klassen weniger zu verzehren. Eine Adresse der Strumpfwirker von Nottingham schildert die Leiden dieser Klassen eben so einfach als ergreifend: „Bei einer täglichen Arbeit — heißt es darin — von 14 bis 16 Stunden verdienen wir doch nur wöchentlich für uns, für Frau und Kind, 4 bis 7 Schillinge. Statt von der nahrhaften Kost, die sich sonst überreichlich auf den Tischen englischer Arbeiter fand, leben wir jetzt von Wasser und Brod und Kartoffeln und Salz, und dennoch können wir versichern, daß nicht selten nach der angestrengtesten Tagesarbeit wir und unsere Kinder haben hungrig zu Bette gehen müssen. Wir rufen den Himmel zum Zeugen an, daß wir seit achtzehn Monaten nicht wissen, was es heißt, nicht vom Hunger gequält zu werden.“

Aus diesen Jahren datiren jene allgemeine Arbeiterbewegungen, denen auch England gewaltsam unterliegen wird, wenn es ihre Vertreter nicht in seinen Rath zuläßt. Aus diesen Jahren haben Owen, die St. Simonisten und Fourieristen die Beläge zu ihren Ideen geschöpft. Diese Jahre gaben die erste Veranlassung zu den Zweifeln an der Unfehlbarkeit des Smith'schen Systems und riefen jenen interessanten Streit zwischen Ricardo und Say einer- und Sismondi und Malthus anderer Seits über die Möglichkeit einer Ueberproduktion hervor, den auch Sie, mein verehrter Freund, in Ihrem Aufsatz „die Tauschgesellschaft“ dem Leser vorführen. —

Und doch genügten nach diesem jähen Fall wenige Jahre, um England noch wieder auf eine höhere Stufe zu heben, als die es eben erklommen gehabt; freilich, um durch

die zweite Krisis von $18\frac{25}{26}$ nur abermals von derselben herabgestürzt zu werden.

Die Katastrophe von $18\frac{18}{19}$ war vorüber, eine kurze Beschränkung der Produktion hatte der Konsumtion Zeit gelassen, die ungeheuersten Vorräthe zu verschlingen, und Englands Thätigkeit und Energie setzten auf's Neue seine Produktivmittel in Bewegung. Neue Etablissements in allen Gewerben, vermehrte und erhöhte Maschinenkraft steigerten diese Mittel noch in einem Maaße, hinter welchem selbst das Jahr 1818 immer weiter zurückblieb. Manchester und Umgegend allein waren 1824 in der Baumwollenfabrikation im Besitz einer so großen Maschinenkraft, als 1817 ganz Großbritannien. Hier allein hatten sich die Dampfwebestühle von 2000 auf 20,000 vermehrt. Die Vermehrung der Dampfmaschinen im Bergbau war noch von Verbesserungen begleitet gewesen. Die Eisenproduktion hob sich von 1816 bis 1824 von 38,000 Tons auf 600,000 Tons. Fulton's Welttheile nähernde Erfindung von 1807 trat mit dem Anfang der zwanziger Jahre zu den alten Kräften als eine ebenbürtige neue hinzu. Mit dem Jahre 1821 war daher schon die letzte Spur von Kalamität von $18\frac{18}{19}$ verschwunden. Ein allgemeiner Flor des Handels entfaltete sich. Vier Jahre hindurch stand der auswärtige Wechselkurs hoch. Geldzufluß nach England und Geldüberfluß in England waren die Folge davon. In den drei Jahren von 1822 bis 1824 stand die Baarschaft der Bank stets im Verhältniß wie $\frac{1}{3}$ zu $\frac{2}{3}$ ihrer Verbindlichkeiten. Sie nahm schon im Jahre 1821 ihre Baarzahlung wieder auf, obgleich sie es nach der Peelsbill erst mit dem Jahre 1823 nöthig hatte. Die Regierung vermochte die Zinsen der Nationalschuld um

$1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Sterl. herabzusetzen, aber die Handelsgewinne waren so lockend, daß viele Staatsgläubiger die Auszahlung des Kapitals vorzogen. Aber so ungeheure Mittel würden kaum in Thätigkeit zu erhalten gewesen sein, wenn nicht Großbritannien abermals sich selbst seine Nachfrage im Auslande geschaffen hätte.

Von 1821 bis 1824 betrugen die Anleihen, die der Kontinent und die südamerikanischen Freistaaten in England machten, 43 Millionen Pf. Sterl., und man darf abermals rechnen, daß 30 Mill. davon für englische Fabrikate zurückkehrten. — Nun war erst der Wind gegeben, der die Segel der englischen Produktion noch stolzer schwellen konnte.

Eine unerhörte Gewerbthätigkeit begann sich zu regen. Zu der Vermehrung und Erweiterung der bisherigen Etablissements bildeten sich 245 neue Gesellschaften mit einem Nominalkapital von über 159 Mill. Pf. St., einem eingezahlten Kapital von $17\frac{1}{2}$ Mill. Dasselbe wurde fast ganz in südamerikanischen Unternehmungen angelegt und gab damit ein neues Gewicht für die Nachfrage englischer Waaren ab. Eine unglaubliche Leichtigkeit des Kredits unterstützte alle Spekulationen. Die Ein- und Ausfuhren stiegen zunehmend bis in's Jahr 1825. Die durchschnittliche Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse Englands in den beiden Jahren 1824 und 25 betrug 47 Mill. Pf. Sterl., während die der Jahre, welche der ersten Krisis vorangingen, nur $32\frac{1}{2}$ Mill. betrug. Der Baumwollenwaaren-Export allein, der 1820 schon die Summe von 20 Mill. Pf. Sterl. betragen hatte, hob sich 1825 auf über 26 Mill. In allen Zweigen des Nationaleinkommens äußerte diese Reichthumsvermehrung ihre wohlthätige Wirkung. Die Gewinne beförderten eine immer

reißendere Kapitalansammlung. Der Arbeitslohn stieg wieder auf die Höhe der besten Zeiten Alt-Englands. Die Grundrente nahm einen neuen Aufschwung durch die vermehrte Konsumtion von Viktualien aller Art Seitens der arbeitenden Klassen. Die Minister beglückwünschten das Parlament wegen der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes: es habe seit 1816 der inländische Verbrauch von

Bier	um	16½	Prozent,
Thee	=	20	=
Kaffee	=	43	=
Branntwein	=	53	=
Papier	=	51	=
Baumwollenwaaren	=	119	=

zugenommen. Gegen das Ende 1824 schienen die Vorräthe aller Art so eingeschmolzen, daß man bei dem Ueberfluß von Kapital Mangel an Material befürchtete. Eine allgemeine Preissteigerung bis gegen die Hälfte des Jahres 1825 war das Resultat dieser Besorgnisse. Es stieg der Preis

von	Kaffee	über	30	Prozent,
=	Talg und Tabak	=	33	=
=	Zucker	=	38	=
=	Eisen	=	76	=
=	Salpeter	=	80	=
=	ostindischer Baumwolle	=	95	=
=	amerikanischer =	=	100	=

Und die Länder der Erde antworteten nun auf diese gesteigerte Nachfrage mit ihren Reichthümern. Es war die Durchschnittseinfuhr in England gewesen

in den Jahren 1822, 23 u. 24 und war im Jahre 1825

von Wolle	20 Millionen Pfd.	—	40	Mill.	Pf.
= Baumwolle	161 Mill. Pf.	—	229	=	=
= Seide	$2\frac{1}{2}$ Mill. Pf.	—	3	=	=
= Flachs	600,000 Pf.	—	1	=	=

Und mit einem Male zerrannen wieder diese Reichthümer! Die an's Ausland geliehenen oder dort angelegten Kapitalien schienen ihre Wirkung erschöpft zu haben. Eine Windstille des Begehrs trat ein und das Schiff saß an derselben Klippe fest, an der es 1819 gestrandet war. Sieben Monate nach jener Preissteigerung waren die Preise von

Baumwolle	von	18 Pence	auf	7 P.,
Kaffee	=	88 Sch.	=	50 S.
Salpeter	=	36 Sch.	=	23 S.
Pfeffer	=	$9\frac{1}{2}$ P.	=	5 P.
Macisnüsse	=	23 S.	=	$4\frac{1}{2}$ S.
Tabak	=	$6\frac{1}{2}$ P.	=	$3\frac{1}{4}$ P.

gefallen. In denselben Verhältnissen waren auch die Kapitalien verloren gegangen. Mit den Kapitalverlusten fiel auch das stolze Gebäude des Kredits in Trümmer. In den drei Monaten Dezember, Januar, Februar 18$\frac{25}{26}$ brachen 80 Landbanken in England. Ende 1825 besaß die Londoner Bank 32 Millionen Verbindlichkeiten gegenüber, nur noch Eine Million Baarschaft in ihren Kassen. Sie kam um Erneuerung der Restriktion ein, die ihr abgeschlagen ward. Um den weitern Abfluß des Goldes in den inneren Verkehr zu verhindern, der bei dem Bruch der Landbanken anderer Cirkulationsmittel bedurfte, beschloß sie Einpfundnoten auszugeben, wozu sie noch berechtigt war. Die Anfertigung derselben würde so viel Zeit geraubt haben, daß einstweilen

ihr Bruch unvermeidlich geworden wäre. Da fand sich zufälliger Weise in ihren Gewölben noch aus älterer Zeit her eine Kiste mit einer Million Einpfundnoten, die der Vernichtung entgangen waren; diese wurden jetzt ausgegeben. „So weit ich es beurtheilen kann — sagte bald darauf ein berühmter Kaufmann vor dem Ausschuß des Unterhauses — rettete diese Maaßregel den Kredit des Landes.“ Derselbe Minister, der noch vor wenigen Monaten dem Parlament seinen Glückwunsch dargebracht hatte, gestand: „Das ganze Land war auf dem Punkte, binnen 24 Stunden vertauscht werden zu müssen.“*) — Das Räderwerk Englands war abermals gehemmt worden, und inmitten eines nie gesehenen Ueberflusses von Waaren verloren die Kapitalisten ihre Vermögen und wurden die Arbeiter in das Elend zurückgeschleudert, dem sie seit wenigen Jahren erst entronnen waren.

In der zweiten Ausgabe seiner „Nouveaux principes d'économie politique“ schildert Sismondi auch noch diese zweite Krisis in allgemeinen Zügen. „Sie ist — heißt es — heftiger wiedergekehrt als je. Den Fabriken fehlen Bestellungen und Absatz. Die Löhne sind unter den nothwendigen Unterhalt gefallen, und dennoch finden viele Arbeiter keine Arbeit. Die Kapitalien der Fabrikanten stecken in den Waarenvorräthen, welche die Lager überfüllen. Ueberall Mißverhältniß zwischen Produktion und Konsumtion. Das Elend des Volkes ist groß und dauert vielleicht lange, denn der falsche Glanz des vorigen Jahres hat die Lage Eng-

---

*) Vergl. Stellung und Aussichten des Welthandels u. s. w. von Vincent Nolte.

lands außerordentlich verschlimmert. England hat den verschiedenen Staaten, die bei ihm geliehen haben, 40 Mill. Pf. St. — eine Milliarde — vorgeschossen und eben so viel den verschiedenen Gesellschaften, die sich in jene riesenhaften Unternehmungen eingelassen hatten. Diese beiden in den letzten zwei oder drei Jahren verausgabten Milliarden lassen sich in den nächsten zwei oder drei Jahren nicht noch einmal ausgeben, ja es ist selbst wahrscheinlich, daß die Zinsen jener Anleihen lange auf sich warten lassen werden. An die Stelle der künstlichen Steigerung, welche die Konsumtion durch die Anleihen erfahren hatte, muß daher jetzt ein ungeheures Deficit treten." — Und an einer anderen Stelle: „Man darf die Größe des Elends nicht blos nach der Zahl der Bankerotte beurtheilen. Die, welche Stand gehalten haben, haben meistens eben so viel verloren, als die, welche zu Grunde gingen; die Einen haben nur den letzten Heller auch noch verloren, die Anderen haben ihn noch behalten. So sind alle Klassen der Gesellschaft ohne Unterschied getroffen worden, und in den schlimmsten politischen Krisen sind Verlegenheit, Verlust und Schrecken nicht so groß gewesen. Ungefähr sieben hundert der reichsten Familien der Nation sind plötzlich ruinirt, die Sparpfennige der Armen, die in den Privatbanken angelegt waren, sind verloren gegangen, die Reservesummen, welche die Vermögenden für ihre laufenden Ausgaben vorräthig zu halten pflegen, sind verschwunden, und die meisten Fabrikanten können nicht mehr arbeiten lassen, weil sie kein Geld haben, um Lohn zu zahlen."

So Sismondi, der die damals ziemlich allgemein verbreitete Meinung getheilt zu haben scheint, daß diese zweite

Krisis als der Beginn des Verfalls englischer Handelsgröße zu betrachten sei. Dennoch stand diese im Jahre 1836 schon wieder blühender da, als je zuvor, um freilich im Jahre 1837 einer noch furchtbareren Kalamität zu unterliegen.

Man kann die von jetzt an auf einander folgenden Krisen nicht verstehen, wenn man sich nicht die seit den zwanziger Jahren veränderten Verkehrsverhältnisse klar macht. Zwei Umstände waren es, welche vorzugsweise auf diese Veränderung hingewirkt hatten: die Dampfschifffahrt, zu der bald noch die Eisenbahnverbindungen traten, und die Papierbörse. Die erstere machte alle Meere um $\frac{9}{10}$ ihrer Breite schmäler, und die Eisenbahnen verlegten die Häfen in's Innere des Landes. Sie hoben damit die Isolirung, in welcher sich der Verkehr der einzelnen Länder oder der einzelnen Orte eines Landes befunden hatte, immer mehr auf und schufen aus dem Verkehr der verschiedenen Länder mit einander in Wahrheit Einen Weltverkehr. Aus diesem Grunde haben sich alle folgenden Krisen mehr über die ganze Erde verbreitet, und man ist oft zweifelhaft, wo man deren letzten Ursprung suchen soll. Namentlich gilt dies von England und Nordamerika, deren Handelsverbindungen nach und nach so in einander gewachsen waren, daß von jetzt an die Erschütterungen Beiden in gleicher Stärke gemeinsam werden. — Die Papierbörse, wenigstens in ihrem großartigen heutigen Umfange, ist zunächst das Resultat der während und nach den französischen Kriegen gemachten Staatsanleihen und der Aktienform, in welcher die großen Privatunternehmungen der neuesten Zeit ihre Kapitalien zusammenbrachten und ausdrückten; weiter zurück das Resultat der ungeheuren Ansammlung von Kapitalvermögen, die zu

ihrem Dokument die bequemere Inhaberform gewählt hatten. Der Handel mit diesen Papieren ward seit dem allgemeinen Frieden ein immer größerer Zweig des allgemeinen Handels und gerieth in immer tiefere Wechselwirkung mit diesem. Die Reservefonds, welche die großen produktiven Unternehmungen bedürfen, werden häufig in solchen Papieren niedergelegt. Wird also die Börse in Schrecken gesetzt, so wird dadurch auch die Solidität der produktiven Unternehmungen berührt, denn mit dem Fall der Papiere verringern sich jene Fonds. Erleiden die produktiven Unternehmungen Verluste, so wird auch die Börse in Schrecken gesetzt, denn jene Reservefonds müssen nun angegriffen, d. h. die Papiere zum Verkauf gebracht werden. Dieser Zusammenhang ist so innig, der täglich ausgegebene Kurszettel ein so zugängliches Anzeichen, die Betheiligung an den Wechselfällen der Börse so allgemein, daß die Börsenkrisen fast die Handelskrisen verdecken und die Klagen der hungernden Arbeiter und der bankerotten Unternehmer von dem Geschrei der verlierenden Börsenspekulanten übertäubt werden. Dazu kommt, daß die großen Geldinstitute, nach den bitteren Erfahrungen von 1819 und 26, mehr und mehr das drohende Ungewitter zu bekämpfen suchen, und zwar mit dem Mittel der Erschwerung oder Entziehung des Kredits, ein Mittel, das sich abermals nur im Geldverkehr, d. h. auf der Oberfläche des Verkehrs äußert. Deshalb treten alle folgenden großen Krisen mehr äußerlich als Geldkrisen oder Börsenkrisen in die Erscheinung, während man festhalten muß, daß auch sie nichts sind als Waarenkrisen, und daß eine reine Börsenkrisis, die etwa davon rührt, daß eine Revolution den Kredit einer Regierung erschüttert, oder daß die Zinsen einer

Anleihe nicht bezahlt werden, nur eine leichte und vorübergehende Wirkung auf den produktiven Verkehr üben kann.

So rasch als der Schlag 18^{25}_{26} gekommen war, so rasch hatten sich auch seine Folgen wieder verloren, wenigstens für die Unternehmer; nur die Lage der Arbeiter kümmerte länger fort, als dies zwischen der ersten und zweiten Krisis der Fall gewesen war. Schon im Jahre 1827 war die Nachfrage nach englischen Waaren wieder lebendig, und die Produktion in Thätigkeit. Im Jahre 1833 war der Flor der Gewerbe wieder hergestellt und nahm abermals bis in's Jahr 1836 in beispielloser Weise zu. Der Zinsfuß sank und der Arbeitslohn stieg, in manchen Gegenden um 27 Prozent, während die Getreidepreise um die Hälfte niedriger als seit 70 Jahren standen. Die Leichtigkeit des Kredits war wieder so groß als früher. Die Staatseinkünfte — das sicherste Zeichen eines blühenden Verkehrs bei dem Abgabensystem Großbritanniens — vermehrten sich. Der genaueste Kenner des Handels, der Banquier L. Loyd, bezeugte dessen glücklichen Zustand vor einem Ausschusse des Unterhauses: „Ich habe, sagte er, niemals das Land so glücklich gesehen. Alle Waarenpreise sind billig, der Risiko ist in allen Unternehmungen klein und den Gewinnen angemessen. Und wenn diese auch nicht groß sind, so ist doch der Handel in einem ungewöhnlich gesunden Zustande."

In der That konnten sich die ungeheuren Produktivkräfte Englands, die sich noch vermehrt und deren Produktivität sich noch gesteigert hatte, wieder ungehemmt regen. Porter berechnet, daß selbst die Produktivität der Landwirthschaft so zugenommen hatte, daß am Anfange der dreißiger Jahre vier Familien so viel Lebensmittel hervorbrachten, als

um das Jahr 1811 nur fünf vermocht hatten — kein geringer Belag zur Widerlegung der Ricardo'schen Grundrententheorie, auf die ich später zurückkommen werde. Die Anzahl der Baumwollenfabriken war gegen das Ende des Jahres 1835 auf 1262 gestiegen, die der Baumwollenarbeiter auf 221000. In den 4 Grafschaften: Chester, Derby, Lancaster und York trieben 473 Wasserwerke und 992 Dampfmaschinen, letztere bis zu 140 Pferde Kraft, diese eine Fabrikation. Ein sachkundiger Zeuge sagte vor einem Parlamentsausschusse aus, daß in 169 Baumwollenfabriken, die er kenne, in neuester Zeit Verbesserungen angebracht seien, die eine Zusatzkraft von 7500 Pferden repräsentirten. Während es im Jahre 1826 in diesem ganzen Industriezweige erst 40,000 Dampfwebestühle gegeben hatte, gab es im Jahre 1835 deren 110,000. In der Wollenwaarenmanufaktur waren sie früher kaum angewendet worden, jetzt gab es auch in diesem Gewerbe 5000. Eisenbahnen und Lokomotiven sind Transportationsmaschinen von ungeheuerer Wirkung als irgend eine Fabrikationsmaschine. Diese neuen Steigerungsmittel der Produktivität traten 1834, 35 und 36 zahlreich in's Leben. Wenn man daneben die Wirkungen des Eisenbahnbaues, die Wirkungen der vermehrten Baumwollen-, Wollen- und Leinenmanufaktur, die alle hauptsächlich durch Dampfmaschinen getrieben wurden, auf die Eisen- und Kohlenproduktion erwägt, wenn man die Ausdehnung dieser letzteren Produktionen wieder mit der Zunahme der Maschinen in Verbindung bringt, die dazu nöthig wurden, um in solchem Maaße sich vermehrende Lasten aus der Erde zu heben, — so erhält man doch nur einen annähernden Begriff der Millionen lebloser, aber unermüdlicher Ar-

beiter, die in der Gestalt von Eisen und Dampf den Reichthum der Gesellschaft Englands schufen und auch den seiner beseelten Arbeiter — hätten schaffen können.

Ohne Zweifel richtet sich, wenn die einheimische Vertheilung des Nationalprodukts auch noch so schlecht ist, aber nur die Produktivität bei anderen Völkern auch zunimmt, die Produktion schon immer an dem auswärtigen Handel in etwas auf; aber bei der in Rede stehenden Zunahme der englischen Produktion trat abermals der Umstand ein, daß ein Theil derselben als Kauffkraft in gegenüberstehende Hände gelegt ward. Wie es während der Kriege die englischen Subsidien, nach den Kriegen die englischen Darlehne waren, welche die Nachfrage nach den Produkten Englands einiger Maaßen auf die Höhe seiner Produktivität hoben, so waren es jetzt die Anleihen, die unter verschiedenen Formen von den Vereinigten Staaten Nordamerika's gemacht wurden, so wie die Entschädigung der Westindischen Pflanzer für die Sklavenemancipation, welche eine gleiche Wirkung übten. Von letzterer kamen im Jahre 1835 ungefähr 10 Mill. Pfd. Sterl. in den Verkehr. Die ersteren betrugen bis zum Jahre 1836 nicht weniger als 75 Millionen Dollars, von denen England ungefähr zwei Drittel dargeliehen hatte.

An diesem neuen Begehr allein vermochte die Produktivität Englands jene unermeßlichen Vorräthe aufzuhäufen, welche das Jahr 1836 unerreicht von sieben folgenden Jahren bleiben lassen. Es genügt in dieser Beziehung zwei Industriezweige in's Auge zu fassen, diejenigen, deren Werth fortan den größten Theil der englischen Ausfuhr bildet, die Baumwollenfabrikation, und denjenigen, der in England die Basis aller übrigen ist, die Kohlenproduktion. Der Baum-

wollenverbrauch stieg von 1827 bis 1836 von 700,000 Ballen auf 1,200,000 Ballen. Die Kohlenproduktion wurde im Jahre 1835 auf 18,300,000 Tonnen, die Tonne zu 20 Centner geschätzt. Sie war seit Anfang der dreißiger Jahre um 3 Millionen gestiegen. Dennoch muß man sich erinnern, daß die Produktivkräfte, die durch die Kohlenanwendung gebildet werden, in noch größerem Verhältniß haben zunehmen müssen, als die Kohlenproduktion selbst, da in Folge der Verbesserungen der Maschinen, dasselbe Kohlenquantum eine drei-, vier-, zehnfach größere Wirkung erlangt.

In allen Unternehmungen waren bei voller Anstrengung dieser Produktivkräfte die Gewinne lohnend, in einigen ungewöhnlich groß. Letztere fielen in den Handelsunternehmungen ab, die in Folge der Aufhebung des Ostindischen Monopols nach dem Süden und Osten Asiens eingegangen wurden. Demnach war auch die Kapitalanhäufung beispiellos. Die Depositen der Londoner Bank betrugen 19 Millionen Pfd. St. Man konnte zu beliebigem Belauf angeliehen bekommen. Der Kredit vermehrte noch die disponiblen Kapitalien und erleichterte ihre Anwendung. Das Bankgesetz von 1833, das zur Sicherheit des Publikums gegeben war, rief eine Menge Aktienbanken ins Leben; es gab 1837 deren 47, im Jahre 1836 deren 100. Dennoch schien dem Spekulationsgeist keine Genüge geschehen zu sein. Der Handelsminister Paulett Thompson hielt es für seine Pflicht, dem Unterhause die Anzeige zu machen, daß sich zwischen 300 und 400 Aktiengesellschaften, zum Theil Aktienbanken mit einem einzuzahlenden Kapital von 200 Mill. Pfd. St. zu bilden im Begriff wären.

Ein immer größerer Theil der so gesteigerten Produktion

ging auf die Märkte Nordamerikas. Beide Länder theilten fortan ihre Handelsschicksale. Die Ausfuhr von Englischen Fabrikaten nach den Ver. Staaten stieg von 1830 bis 1836 von 6 Millionen auf 12½ Millionen Pfd. Sterling, von noch nicht ⅙ bis über ¼ der Gesammtausfuhr. Sie hatte in dem ersteren Jahre die Ausfuhr nach demjenigen Lande, das seiner kommerziellen Wichtigkeit nach für England das zweite geworden war, nach Deutschland, um ein Drittel übertroffen, sie übertraf dieselbe in dem letzteren Jahre um das Dreifache. Hier, in den Ver. Staaten, die jetzt so innig mit England verbunden waren, nahm die Gewerbe- und Handelsthätigkeit zu derselben Zeit in noch kolossalerem Maaßstabe zu. Mit der ihnen eigenthümlichen Energie warfen sich die Amerikaner auf den Anbau von Ländereien, den Bau von Eisenbahnen und Kanälen. Die Anlage von Baumwollplantagen wurde in größter Ausdehnung betrieben. Ländereien und Sklaven waren auf Kredit zu haben. Im Jahre 1836 waren hundert neue Eisenbahnen und eben so viele Kanäle mit einem Anlagekapital von 300 Millionen Dollars projektirt. Die bloße Spekulation in Bauplätzen war ein Handelszweig, der Millionen beschäftigte. Der Zinsfuß stand in Amerika hoch, in England niedrig, deshalb fand der lebendigste Wechselverkehr zwischen beiden Ländern statt. Es gab Bankiers in London, die für 5 Millionen Pfd. St. Amerikanische Wechsel acceptirt hatten. Von 1830 bis 1836 steigerte sich die Ausfuhr der Ver. Staaten von 59 Millionen auf 101 Millionen, die Einfuhr von 54 auf 153 Millionen Dollars. Die Hälfte dieses Handels bewegte sich zwischen den Vereinigten Staaten einer Seits und England und seinen Kolonien anderer Seits.

Und plötzlich zum dritten Male stürzte dies prachtvolle Gebäude des Reichthums und Ueberflusses, das auf den unerschöpflichen Hülfsquellen zweier Hemisphären gegründet schien, wie ein Kartenhaus zusammen.

Die charakteristischen Erscheinungen von 1819 und 26 waren wiederum die Vorboten und Begleiter dieses Sturzes, wenn sie auch dies Mal durch die Bewegungen des Geldmarktes und ein anderes zufällig dazwischen spielendes Ereigniß etwas verhüllter auftreten.

Dies letztere war die Revolution in Lissabon im September 1836. In Folge der westlichen Quadrupel-Allianz hatten die englischen Kapitalisten bei dem niedrigen inländischen Zinsfuß außerordentlich große Summen in den Staatspapieren der pyrenäischen Halbinsel angelegt. Jene Revolution entwerthete die portugiesischen Papiere plötzlich und setzte alle Börsen Europa's, namentlich die Londoner Börse, in Schrecken. Die Meinung des Tages, die auf das Geschrei der ruinirten Börsenspekulanten achtete, brachte damals den bald darauf erfolgenden Ausbruch der Handelskrisis mit jener Revolution und dem Fall der portugiesischen Papiere als mit seiner Ursache in Verbindung. Daß diese Meinung irrig war, daß niemals die Verluste in dem portugiesischen Papierhandel das Jahr 1837 hätten heraufbeschwören können, geht schon daraus hervor, daß die Londoner Börse im Jahre 1835 von einem gleichartigen, aber noch weit heftigerem Schlage getroffen wurde, nämlich von der Revolution in Madrid desselben Jahres, und daß dennoch, unmittelbar nach den viel größeren Verlusten, welche diese Katastrophe im spanischen Papierhandel verursachte, das blühende Handelsjahr 1836 eintrat.

Die eigentliche Handelskrisis verlief in der That an der alten gewohnten Kette von Ursache und Wirkung: Fallen der Waarenpreise, die eben noch so lohnend waren, Fallimente in allen Zweigen des Verkehrs, Einstellung der Produktion, Brodlosigkeit der Arbeiter. Die Operationen der Kreditinstitute verwischten nur in etwas den reinen Charakter dieses Ausbruchs und Verlaufs. Die dominirenden Geldinstitute hatten es nämlich seit 1826 als ihre Pflicht erkannt, ähnlichen Krisen wo möglich vorzubeugen. Sie, die gleich dem größten Theile der Handelswelt ihre Ueberzeugungen nur von der Oberfläche des Verkehrs schöpften, sahen die letzte Ursache solcher Uebel in nichts Anderem, als in maaßlosen Spekulationen, die ein unbesonnener Kredit hervorrufe. Sie suchten daher, wenn ihnen Anzeichen eines neuen Ausbruchs zu drohen schienen, wie Aerzte, die nach den oberflächlichsten Symptomen kuriren, durch die verschiedenen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, den Kredit zu schwächen. Aber diejenige Thätigkeit, die in den erweiterten Unternehmungen engagirt war, suchte ihn wo möglich noch mehr zu beleben. So enspinnt sich ein gegenseitiger Kampf der Kreditinstitute unter einander, der mitunter den Ausbruch der Krisis beschleunigt, mitunter das erste Symptom derselben, das Fallen der Waarenpreise hinausschiebt, hinter welchem aber jedenfalls erst die wahren Ursachen der Krisis zu suchen sind.

Bei der fortwährenden Steigerung der Produktion und des Handels seit dem Ende der zwanziger Jahre wurde mit dem Jahre 1835 wieder die Besorgniß rege, die Vorräthe würden der Konsumtion nicht genügen können. Damit be-

gann das Steigen der Preise der Rohstoffe bis in's Jahr 1836 hinein, damit der Abfluß des Geldes aus den Banken und aus dem Lande, damit die Besorgniß vor einem neuen Ausbruch. Nun fingen die Gegenoperationen an. Die Erhöhung des Zinses der Schatzkammerscheine und der ostindischen Obligationen sollten das Geld aus den produktiven Unternehmungen fortlocken und im Inlande festhalten. Die Erhöhung des Zinsfußes der Bank sollte die Unternehmungen erschweren und einschränken. Fast alle Banken Europa's folgten im Herbst 1836 diesem Beispiele. Die vereinigte Staatenbank hatte dieselbe Maaßregel schon früher ergriffen; sie hatte in den letzten 9 Monaten ihre Cirkulation von 18 Mill. auf 9 Millionen und den Betrag ihrer Wechsel um 3½ Mill. Dollars verringert. Aber der Privatkredit operirte überall noch ziemlich wirksam dagegen, und noch im Oktober 1836 war der Handelsdiskont Englands niedriger als der Bankdiskont. Auch können die dominirenden Kreditinstitute das eingeschlagene Verfahren niemals konsequent verfolgen, denn sie dürfen die großen Unternehmungen, welche Hunderte der Kleinen in ihrem Sturze mitbegraben, kaum stürzen lassen, und doch sind es jene großen Unternehmungen, welche an der ungeheuren Anhäufung der Waarenmassen den Hauptantheil haben. Daher trat auch bei der dritten Handelskrisis schon eine Geldkrisis ein, ehe die eigentliche Krisis, die Waarenkrisis, erfolgte.

Aber man kann den Ausbruch eines organischen Leidens nicht verhüten, wenn nicht das Organ selbst geheilt wird. Die Absatzkanäle vermochten die Massen der Waaren nicht mehr fortzuführen und mit den ersten Monaten des Jahres 1837 trat in allen Ländern ein allgemeines Fallen der Preise ein.

Nach welchen Märkten und auf welche Artikel man zu dieser Zeit seinen Blick richtet, überall tritt ihm eine und dieselbe Erscheinung entgegen. Der Ausfuhrhandel der vereinigten Staaten von Nordamerika nach Großbritannien wurde hauptsächlich durch drei Häuser in London vermittelt, deren Geschäftsumfang ungeheuer war. Durch die Unterstützung der Londener Bank war es ihnen gelungen, bis zum 1. Juni aufrecht zu bleiben. Der Handelsstand von Havre, dem französischen Baumwollendepot, hatte eine Unterstützung von 10 Millionen Franken von der Pariser Bank erhalten. Beides verzögerte noch den jähen Fall des Baumwollpreises die ersten Monate des Jahres 1837 hindurch; vom Mai an trat er unaufhaltsam ein. Die Fabrikate waren schon früher im Preise gesunken. Auf der Leipziger Ostermesse waren alle Baumwollenwaaren um 50 Prozent wohlfeiler. Der damalige Fall der Schaafwollpreise ist den deutschen Landwirthen noch im Gedächtniß. Im Mai 1837 lag in Leeds noch so viel deutsche Wolle, als die Fabriken dieses Orts für Ein Jahr bedürfen. In Neapel fiel Seide und Oel. In Lyon hatten die Fabriken sechs Jahre hindurch in unausgesetzter Thätigkeit gearbeitet, jetzt fiel der Preis der Seidenwaaren um 30 Prozent. Die Berichte jener Zeit von allen großen Handelsorten des Kontinents, der Schweiz, Paris, Bremen, Hamburg, Berlin, Pesth, Constantinopel melden dieselbe Thatsache. In Bremen befanden sich außerordentlich große Lager amerikanischer Waaren, auf die bedeutende Vorschüsse erhoben waren, sie wurden jetzt zu immer niedrigeren Preisen verkauft. Ein Schreiben aus Hamburg von dieser Zeit klagt: „Es sind nicht blos Kolonialprodukte, die hier für englische Rechnung verschleudert wer-

den, sondern auch europäische Erzeugnisse werden uns zum Versilbern zugeschickt, wodurch die Preise derselben immer mehr gedrückt werden". Die Erweiterung des ostindischen und chinesischen Handels in Folge der Aufhebung des Monopols hatte die Preise der Produkte dieser Länder an Ort und Stelle um 30 bis 40 Prozent gesteigert, aber sie waren bereits um dieselbe Zeit um eben so viel in Europa gefallen. In Folge davon verlor der englische Handelsstand allein in den beiden Artikeln, Thee und chinesische Seide, 5 Mill. Pf. Sterling.

Eine unerhörte Anzahl von Zahlungseinstellungen und Bankerotten in allen Ländern der Welt folgte diesen Preisveränderungen.

Bis zum 10. April hatten 93 Häuser in New-York mit über 60 Mill. Dollars fallirt; bis zum 15. Mai stellten noch 107 ihre Zahlungen ein. In Neu-Orleans betrugen die Bankerotte bis zum April die Summe von 20 Mill. Dollars. Es gab einzelne Fallimente von 15 Millionen, mehrere von 8 Mill. Dollars. Im Mai stellten auch die meisten Banken in Nordamerika ihre Baarzahlungen ein. Der Bruch der englischen Häuser begann schon im Spätherbst 1836. Die bedeutende Agrikulturbank in Irland brach schon im November dieses Jahres. Mit den ersten Monaten des Jahres 1837 folgten sich in London, in Liverpool, in Manchester, in Birmingham Bankerotte auf Bankerotte in allen Zweigen des Handels, mit den großartigsten Summen. Von England aus verbreitete sich der Sturz weiter über alle Hauptplätze der Welt. In Havannah fielen 12 Häuser, in Bremen 15. Lissabon, Kopenhagen, Danzig, Elbing, Königsberg, Constantinopel, Triest, Wien — kaum eine Stadt mit bedeutendem Handelsverkehr wurde verschont.

Und der Druck von allen diesen Ruinen lastete zuletzt wieder auf den arbeitenden Klassen!

Im November 1836 war in England bereits die Hälfte der Seidenweber brodlos, die andere Hälfte war vier Tage in der Woche beschäftigt. Zu gleicher Zeit wurden die Eisenbahnarbeiten eingestellt. Um dem Mangel zu entgehen, versuchten die Arbeiter mancher Industriezweige im Januar 1837 durch vollständige Arbeitseinstellung höhere Löhne zu erzwingen. So verdammten sich die Spinnereiarbeiter in Preston, die Töpfereiarbeiter in Staffordshire, die Kohlengräber in Newport selbst zur Unthätigkeit. Mit dem April nahm die Stockung in der Fabrikation, die Entlassung der Arbeiter und deren Brodlosigkeit noch mehr zu. Die Fabriken, die überhaupt noch arbeiten ließen, thaten es nur die halbe Zeit. In Manchester waren im Juni 50,000 Arbeiter brodlos, in Birmingham 8000. Ein einziger Fabrikant an letzterem Orte, der alle Arbeit einstellte, pflegte wöchentlich 2000 Pf. Sterl. an Arbeitslohn zu zahlen. Aber nicht die arbeitenden Klassen Englands allein waren es, die litten, überall, so weit als der Druck des Marktes reichte, reichte auch das Elend dieser Klassen. In unserem deutschen Erzgebirge sanken die Löhne um 100 Prozent. Selbst in Nordamerika, dem Lande des hohen Arbeitslohnes, entstanden Arbeiterunruhen.

Ich kann hier eine Bemerkung nicht zurückhalten, die von einem Theile der deutschen Demokratie beachtet zu werden verdiente. Sie betrifft die Associationen, auf welche die Theorie — die Praxis in Deutschland kennt sie noch kaum — für die Lösung der socialen Frage einen zu großen Werth zu legen scheint. Ich meine diejenigen Associationen, die

den Unternehmern gegenüber einen besseren Lohn bewirken sollen, nicht diejenigen, die die Unternehmer überhaupt entbehrlich machen sollen, auf welche letztere ich später zurückkommen werde. — England hat schon in den dreißiger Jahren die Arbeiterassociationen ersterer Art gründlich erprobt, sie haben sich indessen ungenügend erwiesen.

Um die Zeit dieser dritten Krisis nehmen nämlich die Proletarierbewegungen eine festere Gestalt an. Die Arbeiter associiren sich, um der Gewalt des Kapitals eine gleichere Macht entgegenzustellen. Die innere Berechtigung eines Versuches, ihre Lage zu verbessern, fanden sie sicherlich in dieser Lage selbst. Diese war seit dem allgemeinen Frieden anhaltend schlechter geworden. Die Jahre 1817 und 18, 1824 und 25, 1835 und 36 waren nur Ausnahmsjahre gewesen, während die dazwischen liegenden Perioden immer größere Entbehrungen gebracht hatten, und die beiden letzten blühenden Jahre nicht mehr den Jahren 1824 und 25 gleichgekommen waren. Es gab Industriezweige, wie die Weberei, in denen 1835 und 36 kaum eine Verbesserung zu spüren gewesen war. Auch das Gesetz gestattete ihnen jetzt die Associationen. Diese waren in Bezug auf Lohnverabredungen bis zum Jahre 1825 verboten gewesen. Mit den liberalen Grundsätzen der Huskisson'schen Gesetzgebung fiel dies Verbot und die Arbeiter machten von der Aufhebung desselben im weitesten Maaße Gebrauch.

Ihre Verbindungen, die sich nach und nach über ganz Großbritannien erstreckten, vereinigten zuerst die verschiedenen Arbeiter einer und derselben Fabrik, oder auch die Arbeiter desselben Gewerbes an einem und demselben Orte. Diese einzelnen Vereine kommunicirten durch Abgeordnete mit ein-

ander. Ihr Zweck ging nicht blos auf Lohnerhöhung und gegenseitige Unterstützung, sie beanspruchten sogar, über die Kunstfertigkeit der Arbeiter zu entscheiden und den Unternehmern deren Reihefolge zu bestimmen. Niederlegen der Arbeit in Masse sollte das Zwangsmittel gegen die Unternehmer sein und wöchentliche Beiträge der Bundesmitglieder sollten den Aermeren einstweilen den Unterhalt gewähren. Dies Mittel wurde unter allen Konjunkturen geübt, in dem blühenden Jahre 1836, in dem Hungerjahre 1837, in dem guten Jahre 1838, in dem schlimmeren Jahre 1839. In den letzten beiden Jahren besaßen diese Vereine eine Ausdehnung und innere Organisation, daß, wenn sie überhaupt auf die Lösung der Frage von Einfluß hätten sein können, sie es jetzt auch hätten werden müssen. Sie selbst behaupteten, eine Million Bundesglieder zu zählen, und gewiß ist, daß jedes Mitglied eidlich verpflichtet war, den Bundesbeschlüssen zu gehorchen. Zu dem wirthschaftlichen Ferment kam noch ein politisches hinzu, die charakteristische Forderung des allgemeinen Stimmrechts. Die Pläne, welche die Vereine hegten, waren in der That auch ihrer Ausdehnung und der Größe ihres Zieles angemessen. Sie entsprachen den beiden Hauptparteien der Bewegung, den physical force men und den moral force men. Die Ersteren trieben es bis zu den blutigen Bewegungen in Manchester, Birmingham und Süd-Wales. Beide vereint beschlossen das großartigste Mittel, das auf dem Wege solcher Associationen liegen kann, einen „Nationalfeiertag", einen „heiligen Monat", an dem alle Arbeit ruhen sollte. Aber der talentvollste, wenn selbst heftigste Führer dieser Bewegung, der Geistliche Stephens, erkannte selbst schon die Unausführbarkeit solchen Mittels.

„Bedenkt euch zweimal — rief er — ehe ihr einmal diesen Weg einschlaget. Sehet zu, ehe ihr über diesen Graben zu springen suchet, sonst könnte es geschehen, daß ihr mitten hinein fallet. Ein Nationalfeiertag bedeutet allgemeine Anarchie und Verwirrung — den Aufstand eines Theils der Nation, und zwar des schwächsten, in sich uneinigsten, gegen andere Theile der Nation, die wie ein Leib sind, gelenkt und geleitet von Einem Haupt. Könnt ihr unter so ungleichen Umständen, könnt ihr gegen die Uebermacht kämpfen? Könnt ihr es, dann seid ihr stärkere Burschen, als ich glaubte. Ein Nationalfeiertag bedeutet einen nationalen Kampf." — Auch scheiterte der heilige Monat an dem Mangel eben so sehr von materiellen Mitteln als moralischer Kraft.

In der That, als wirthschaftliches Mittel, zur Erhöhung des Einkommens der Arbeiter, haben sich die Associationen als ungenügend erwiesen. In dieser Beziehung gilt der einfache Ausdruck für die Frage, daß der, welcher Lebensmittel besitzt, länger zu hungern im Stande ist als der, welcher keine besitzt. Die Association von Tausenden, die keine besitzen, kann dessen Wahrheit nicht ändern. — Als politisches Mittel liegen die Associationen außerhalb der vorliegenden Betrachtung, aber man darf nicht vergessen, daß, wenn dieselben auch den arbeitenden Klassen die volle politische Gewalt zuwenden könnten, doch dieser Gewalt immer noch zu wissen übrig bliebe, was sie staatswirthschaftlich zu dekretiren hätte. —

Noch eine zweite Bemerkung muß ich hier anticipiren.

Man hat bisher die Ursache der Handelskrisen in anderen Umständen gesucht, als wo sie wirklich zu finden ist. Die der dritten Krisis, welche den Verkehr der ganzen Welt

so tief erschüttert, glaubte man in dem „imaginairen" Reichthum des Papiergeldes der vereinigten Staaten zu entdecken. Ein Bericht der Bankkommission des Staates New-York vom Frühling 1837 beweist indessen, daß dieser Vorwurf ungegründet war. Ungeachtet der zahlreichen Banken Nordamerika's hatte seit 1830 doch noch eine stärkere Vermehrung von Metallgeld als von Zetteln stattgefunden, und das Verhältniß der Vermehrung des Umlaufsmittels überhaupt (Currency) und der Steigerung der Handelsthätigkeit war ungefähr dasselbe geblieben. Nach diesem Bericht betrug in

den Jahren	1830.	1831.	1832.	1833.	1834.	1835.	1836.
die Ausfuhr in Mill. D.	59.	62.	63.	70.	74.	98.	101.
die Einfuhr =	54.	79.	77.	89.	100.	130.	153.
die Einfuhr von Species	8.	7.	6.	7.	18.	13.	12.
also Einfuhr von Waaren	46.	72.	71.	82.	82.	117.	141.

	Currency.	Noten.	Species.	Einfuhr.	Ausfuhr.
1834 Mill. D.	88.	49.	39.	82.	74.
1836 = =	148.	75.	73.	141.	101.
Vermehrung in %	68.	53.	87.	72.	36.

In der That war auch der Segen, der zum Unsegen ward, nichts weniger als eingebildet. Er bestand in voller Handgreiflichkeit in einer ungeheuren Masse der verschiedenartigsten Waaren, die eben so wenig „imaginair" waren, als das Elend der zahlreichsten Klasse des Volkes unmittelbar daneben. Es machte sich, wie früher, in dem Gesellschaftskörper nur der organische Fehler wieder geltend, der den Abfluß dieser Vollsäftigkeit in das verkümmernde Glied

verhindert. — Ich werde später auf die Ursache solcher Handelskrisen, als auf den Hauptgegenstand dieser Briefe an Sie, mein verehrter Freund, zurückkommen; ich konnte es aber nicht unterlassen, schon hier mit diesem wichtigen statistischen Belag den vorgefaßten Meinungen Anderer entgegegenzutreten. — Daß der Kredit die Produktion zu erhöhen im Stande ist, ist bekannt und ist sein einziges Verdienst. Wenn man aber dies Verdienst unmöglich dann schon als Uebertreibung anklagen kann, wenn noch die Hälfte der Gesellschaft in Armuth schmachtet, d. h. sich ohne den Besitz genügender Resultate der Produktion befindet, so kann man auch unmöglich den Kredit als die Ursache von Handelskrisen anklagen, welche diese Armuth sogar noch vergrößern. Ein unbefangener Blick muß den Fehler wo anders suchen.

Von jetzt an kann ich mich kürzer fassen. Derselbe Charakter, derselbe Verlauf, nur größere Ziffern kehren wieder. Es gilt nun noch die Mittel ins Auge zu fassen, durch welche der Verkehr, aus dessen Schooß diese Krisen hervorgingen, sie von sich abzuhalten suchte, und die traurige Bemerkung zu konstatiren, daß das Uebel von der dritten Krisis an, einen chronischen Charakter annimmt.

Nur ein einziges Jahr war dies Mal dem Verkehr zur Erholung beschieden, das Jahr 1838. Das vorangehende war das Verwüstungsjahr des Welthandels gewesen, das Jahr 1839 brachte eine neue, die vierte Krisis.

Schon zu ihrer Zeit ward diese von den erfahrenen Blicken des englischen Handelsstandes als eine Fortsetzung der von 1837 erkannt. Heute, wo die Fülle der lebendigen Thatsachen, die damals die Handelswelt bewegten, historisch

vorliegt, kann man jene Ansicht bestätigen, indem man sie zu begründen vermag.

Am 1sten April 1837 erließ ein in der Handelsgeschichte Nordamerika's berühmter Mann, der Präsident der vereinigten Staaten-Bank, Niklas Biddle, folgendes Antwortschreiben auf die Unterstützungsgesuche des immer härter mitgenommenen New-Yorker Handelsstandes:

„Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in dem Sie die Vermittelung der Bank ansprechen, um zur Beseitigung der jetzigen Handelsklemme mitzuwirken. Das Büreau der Direktoren hat mich beauftragt, die wirksamsten Mittel zu diesem Zwecke ausfindig zu machen. Alle von ihnen vorgelegten Plane werden eben so unverweilt als sorgfältig geprüft werden. Zugleich folgt hier meine Meinung darüber, was mir meinen Beobachtungen zufolge als Ursache dieser Störungen erscheint. Neuere Ereignisse im Süden und in Europa haben nebst anderen älteren Ursachen eine Lähmung des öffentlichen Kredits herbeigeführt, welche auf unser ganzes Verkehrssystem nach innen und außen störend einwirkt. Gegen dieses Uebel erscheint mir als das beste Mittel, den bekannteren und besser begründeten Kredit der Bank der vereinigten Staaten so lange an die Stelle des Privatkredits zu setzen, bis das öffentliche Vertrauen zu den Privaten Zeit gefunden hat, wieder aufzuleben. Ich werde dies heilsame Mittel auf die ausländischen Wechselbriefe anwenden, indem ich gegen diese Privatpapiere Bankscheine in London, Paris und Amsterdam zahlbar, ausgebe. Es werden dieselben für das nächste Paketboot in Bereitschaft sein und das Land in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen gegen das Ausland ohne Schaden Genüge zu leisten, indem es ganz einfach

seine Produkte und sein baares Vermögen verpfändet. Dieselbe Maaßregel möchte ich auch für das Innere empfehlen. Dies sind die beiden Maaßregeln, die mir den bestehenden Umständen am angemessensten erscheinen; sie werden das Land auf das Glänzendste aus den vorübergehenden Verlegenheiten ziehen, in die es verwickelt ist. Um Anderen Vertrauen einzuflößen, müssen wir Vertrauen in uns selbst haben. Wir haben Schwierigkeiten von weit beunruhigenderer Art überwunden. Es sei mir erlaubt, nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese Stadt ihren hohen Ruf in den Augen der Welt nicht durch einige vorübergehende, für ihren Kredit und ihre Ehre unerläßliche Opfer bewahren werde."

Dies Schreiben griff wirksam in die Bewegung ein und vertagte den Rest der natürlichen Opfer des Jahres 1837 auf die Jahre 1839 und 40.

Es war klar, daß wenn es möglich werden konnte, die ungeheuren Zahlungsverbindlichkeiten Nordamerika's zu prolongiren, es auch bei dem eben so ungeheuren Produktenreichthum dieses Landes und dem Bedarf dieser Produkte in Europa möglich sein konnte, die Krisis zu suspendiren und ihre noch ausersehenen Opfer zu retten. Unzweifelhaft war dieser kühne Plan von vorn herein erschwert. Der ganze Werth der Mehreinfuhr der vereinigten Staaten in den letzten drei Jahren, wie der Anleihen, die sie gemacht hatten, war in Ansiedelungen, Eisenbahnen und Kanälen festgelegt, d. h. zu Unternehmungen verwandt, die den Gegenwerth nicht rasch, sondern nur nach und nach in Gestalt von mehr oder weniger hohen Zinsen zu Markte bringen. Auch blieb diese Schwierigkeit noch im Steigen. Von 1836 bis 1839

betrugen die Anleihen der vereinigten Staaten in Europa abermals 75 Mill. Dollars, die zu ähnlichen Zwecken ausgegeben wurden. Der Absatz der amerikanischen Produkte mußte also nicht blos gesichert bleiben, sondern noch zunehmen, wenn dadurch so viel Zeit und Gewinn erreicht werden sollte, um einen großen Theil des fremden Kapitals binnen Kurzem in eigenes zu verwandeln. Und dennoch konnte der Plan leicht gelingen.

Wie die Baumwollenmanufakte die englische Ausfuhr dominiren, so beherrscht die rohe Baumwolle den amerikanischen Markt. Fand also Baumwolle fortdauernd einen lohnenden Absatz nach Europa, so konnte die Intervention der Bank ihr Ziel nicht verfehlen. Das Jahr 1838 schien auch dem Verfahren der Bank Recht zu geben und weitere günstige Aussichten zu bieten. Der Handelsverkehr Englands hob sich rascher wieder, als man hätte erwarten dürfen. Seine Einfuhr überstieg nach offiziellem Werth die von 1837 wieder um 6 Mill. Pfd. St., seine Ausfuhr nach deklarirtem Werth um 8 Mill. Pfd. Sterl. Die Schifffahrt nahm von 1837 bis 1839 von 3,400,000 Tonnengehalt und 191,000 Mann an Bord auf fast 4,000,000 Tonnengehalt und 223,000 Mann an Bord zu. Die Ausfuhr nach den vereinigten Staaten, die 1837 um 8 Mill. Pfd. Sterling gegen das vorhergehende Jahr gefallen war, hob sich 1838 wieder um 3 Mill., 1839 abermals um 2 Mill. Die Eisenproduktion, die wie die Steinkohlenproduktion einen allgemeinen Maaßstab für die Zunahme der englischen Gewerkthätigkeit abgiebt, stieg von 1837 bis 1839 noch um 150,000 Tonnen.

Dennoch scheiterte der Plan Biddles an zwei Umständen, von denen der eine am 1sten April 1837 nicht zu übersehen, der

andere nicht vorauszusehen gewesen war, an der vermehrten Baumwollenproduktion der vereinigten Staaten selbst und den von 1838 ab aufeinanderfolgenden schlechten Erndten Englands.

Um den ersteren, die plötzliche Zunahme der Baumwollenproduktion zu begreifen, muß man einen kurzen Blick auf die Verhältnisse der Plantagen zurückwerfen. Eine Baumwollenplantage braucht von ihrer Anlage an ungefähr drei Jahre, um einen vollen Ertrag zu liefern. Der steigende Preis der Baumwolle in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre hatte eine große Vermehrung der Plantagen bewirkt, die ihre Produkte mit dem Jahre 1827 zu Markte brachten und das Fallen der Baumwollenpreise bis 1831 hin bewirkten. Diese Preisverhältnisse hatten von neuen Anlagen zurückgehalten, während die Fabrikation von Jahr zu Jahr zugenommen hatte. Deshalb trat im Jahre 1833 eine neue Preissteigerung ein, die, bei den schlechten Baumwoll-Erndten 1834 und 35, beide Jahre hindurch anhielt, aber nun auch bei den oben geschilderten Kreditverhältnissen des Jahres 1836 in noch größerer Ausdehnung die Anlage neuer Plantagen veranlaßte, als je zuvor. Das Mehrprodukt dieser neuen Plantagen kam mit dem Jahre 1839 auf den Markt und war der eine Faktor, der die Rechnung Biddles kreuzte.

Und doch hätten vielleicht noch die Operationen der vereinigten Staatenbank gegen die Zunahme der Baumwollen-Produktion Stand zu halten vermocht, wenn nicht die gleichzeitigen Getreide-Mißerndten Englands noch ein zweites Gewicht gegen sie in die Schale geworfen hätten. England mußte in den Jahren 1838 und 39 nicht weniger als 8½ Mill. Quarter Getreide einführen. Die Millionen Werthe, die

es dafür zu bezahlen hatte, konnten immer nur zu einem kleinen Theile durch eine Verringerung der Baarschaft des Landes gedeckt werden, sie mußten zum größten Theil von anderen Konsumtionen abgespart werden. An dem Hinzutritt dieses zweiten Umstandes mußten alle Bankoperationen machtlos werden. Biddle's Plan war darauf berechnet, daß der Kleiderstoff wenigstens denselben Werth und den gleichen Absatz behalten würde, aber die Produktion des Stoffes hatte zugenommen, und der Verbrauch von Kleidern mußte abnehmen, weil der Magen vorher sein Recht verlangte. In so einfachen Wahrheiten liegen am häufigsten die Aufschlüsse über die großartigsten und buntesten Handelsereignisse.

Im Juni 1839 machte die vereinigte Staaten-Bank noch eine letzte Anstrengung, um das schon drohende Ungewitter zu beschwören. Sie suchte den Baumwollenhandel zu monopolisiren, um Europa den Preis diktiren zu können. Aber er fiel dennoch. Die Baumwollhändler dehnten diese Operation noch dahin aus, daß sie beschlossen, 14 Cent. als Basis des Baumwollenwerths anzunehmen und jedem Baumwollbesitzer bis zu $\frac{3}{4}$ dieses Werthes Vorschüsse zu geben. Aber alle solche Anstrengungen sind fruchtlos. Es giebt kein materielles Mittel, das stark genug wäre, einen Artikel des Weltmarktes hoch zu erhalten, wenn die Millionen Konsumenten insgesammt Hand daran legen, ihn herabzuziehen. Im November war das Spiel zu Ende. Die vereinigte Staaten-Bank stellte ihre Zahlungen ein und fast alle Banken der südlichen Staaten folgten ihr nach.

Ich will zum Zeugniß, daß das traurige Schauspiel aller früheren Krisen sich auch jetzt wiederholte, noch einige Handelsberichte aus der damaligen Zeit selbst sprechen lassen.

Vom Oktober 1839 lautet die Klage: „Während des ganzen laufenden Jahres war die Baumwollenmanufaktur in einem flauen kränklichen Zustande; schien sie auch hie und da einiges Leben zu gewinnen, so waren es nur kurze Hoffnungsblicke, die sich zeigten, um sogleich wieder zu verschwinden. Jetzt, wo der Winter vor der Thüre ist, muß ein solches Darniederliegen von Handel und Gewerbe ernstliche Beunruhigung erregen und die Regierung zur größten Aufmerksamkeit ermuntern, denn außer der Noth und Unzufriedenheit, die schon unter gewöhnlichen Umständen die natürliche Folge mangelhafter Beschäftigung und verkürzter Arbeitslöhne sein würden, herrscht unglücklicher Weise als Nachwehe neuerlicher politischer Agitation noch eine fieberhaft aufgeregte Stimmung im Lande. An roher Baumwolle wurden in diesem Jahre in den englischen Fabriken gegen 200,000 Ballen weniger verarbeitet, als während der gleichen Periode im vorigen Jahre, und obwohl die Einfuhr über 300,000 Ballen weniger betrug, so ist der jetzt noch daliegende Vorrath doch um mehr als 60,000 Ballen größer, als um diese Zeit im vorigen Jahre. Beim regelmäßigen Gange der Nachfrage wäre jetzt die Jahreszeit zu starken Verschiffungen, besonders an Baumwollengarn nach Norddeutschland und der Ostsee, ehe der Winter eintritt und Flüsse und Häfen durch das Eis unzugänglich werden. Aber man hört keine Nachfrage, und es ist wenigstens für die zwei noch übrigen Monate dieses Jahres kein Besserwerden zu hoffen. Die Fabrikherren denken, wie wir hören, an eine Verminderung der Arbeitsstunden und wollen nur bei Tageslicht arbeiten lassen. Die Arbeitslöhne würden dadurch ungefähr um die Hälfte reducirt werden, und dies in einer

Periode des Jahres, wo bei der Strenge der Witterung die Natur einen nahrhaften Unterhalt erheischt und Feuerung ein unentbehrliches Lebensbedürfniß ist."

Ein anderer Bericht von Ende November. „Der Zustand von Manchester ist fast so schlimm, als er nur sein kann. Zwar Leute, die darauf spekuliren, daß die Waaren nicht mehr wohlfeiler werden können, als sie bei den jetzigen Preisen des Rohmaterials sind, haben in letzter Zeit ziemlich viel Einkäufe gemacht und dadurch ein Steigen der Callico's um 1½ bis 3 Pence per Stück veranlaßt. Das hilft aber Alles nichts. In der Umgegend arbeiten die Fabriken nur die halbe Zeit und die Arbeitsleute erhalten nur halben Lohn, so daß sie bei den um 30 pCt. gestiegenen Brodpreisen eben nur die allerunentbehrlichsten Lebensbedürfnisse bestreiten können. Wir fürchten einen schrecklichen Winter."

Vom December desselben Jahres: „Wir würden das Publikum täuschen, wenn wir zu verhehlen suchten, daß nach allen Anzeichen Handel und Manufaktur des Landes in diesem Winter allgemein darnieder liegen werden. Jeder Zweig desselben wird leiden. Der große Baumwollen-Bezirk ist gegenwärtig in arger Bedrängniß, der große Wollen-Bezirk ist nicht viel besser daran, die Messerschmiede von Sheffield, die Borten- und Strumpfwirker von Nottingham, die Strumpfweber von Leicester und Derby, die Eisenwaaren-Fabrikanten von Birmingham und Wolverhampton, die Töpfer von Staffordshire, die Baumwollspinner und Weber von Glasgow und Paisley, die Leinenweber von Dundee und die großen Handelsinnungen von London, Liverpool, Bristol, Hull und Newcastle leiden alle unter einer

Gewerbestockung, welche die Interessen der Capitalien verschlingen und viele Tausende von Arbeitern ohne Arbeit und Brod lassen wird."

Alle Befürchtungen wurden noch übertroffen. Die Leiden der arbeitenden Klassen wurden in dem folgenden Jahre zum Gegenstand parlamentarischer Erörterungen. Es ist bemerkenswerth, wie sich das bekannte torystische Mitglied Sinclair in dieser Frage aussprach. Er begann mit einer Anspielung auf das Verhalten der beiden großen Englischen Parteien den arbeitenden Klassen gegenüber: „Vor einigen Jahren" — begann er — „entschloß sich ein unglücklicher Invalide, der von vielen complicirten Krankheiten befallen war, zwei ordentliche practicirende Aerzte zu Rathe zu ziehen, auf deren Geschicklichkeit und Urtheil er das unbeschränkteste Vertrauen setzte. Nach einer sehr eiligen und oberflächlichen Befragung versicherten ihm beide, daß seine Krankheit blos Einbildung sei, und daß sie ihm nichts Besseres empfehlen könnten, als der Vorsehung zu vertrauen und Gerstenschleim zu trinken. Damit eilten sie jedweder in seinen Wagen und fuhren so schnell als ihre Pferde laufen konnten zu einem Schmause in Blackwall. Wenige Dinge sind für einen, der wirklich weiß, daß er leidet, Unwillen erregender als wenn er hören muß, daß sein Uebelbefinden nichts zu bedeuten habe. Der Patient, der sich täglich schlimmer fühlte, bat die Doctoren, ihn mit einem zweiten Besuch zu beehren, und machte ihnen dann über die Hast und Ungerechtigkeit ihres ersten Ausspruchs lebhafte Vorwürfe. Beide überlegten den Fall also reiflicher und gestanden nun wirklich ein, daß er krank sei. Zugleich aber erklärten sie im Tone von Hiobs Tröstern sein Leiden für ein chronisches und durchaus unheil-

bares, und sagten, es sei unnütz, ihm dagegen irgend ein Rezept zu verschreiben." — Er fuhr dann weiter fort: „Ich ergreife diese Gelegenheit, um dem Hause mitzutheilen, was ich für die wirkliche Lage und Stimmung der arbeitenden Klassen halte. Sie sind, wie ich nicht zweifle, durchaus geneigt, unsere bürgerlichen und religiösen Institutionen zu verehren und aufrecht zu halten, falls sie nur unter deren Schutz einen mäßigen Grad von Wohlstand und Unabhängigkeit genießen dürfen, und vielleicht ist keine Klasse der Gesellschaft dankbarer Gesinnung und offener Anhänglichkeit mehr fähig. Aber zugleich herrscht unter ihnen in einem Umfange, von dem die meisten ehrenwerthen Mitglieder schwerlich einen Begriff haben, ein immer wachsendes Mißtrauen, eine immer wachsende oft bis zum verachtenden Haß gesteigerte Entfremdung hinsichtlich dieses Hauses. Sie halten uns für bewundernswerthe Vertreter der Mächtigen und Reichen, aber für sehr mißmuthige Gesetzgeber zu Gunsten der Arbeitenden und Dürftigen. Wir sind, wie sie meinen, sehr eifrig, die Verschwendung des Hofes zu unterstützen, aber sehr wenig geneigt, uns um die Bedürfnisse des Armen zu bekümmern." — Er schloß endlich: „Fassen wir nicht so schnell als möglich einen Beschluß, die Lage der arbeitenden Klassen genauer zu untersuchen, und ihrem Wohlsein und ihrer moralischen und religiösen Erziehung etwas von unserm Wohlsein zum Opfer zu bringen, so wird der Tag der Rechenschaft und Rache näher sein, als die unruhigsten Politiker und scharfsinnigsten Philosophen sich jetzt einbilden." —

In der That, das Leiden der Arbeiter wie der Unternehmer schien chronisch geworden zu sein! Nach den ersten

beiden Krisen hatte der Verkehr immer in wenigen Jahren Alles wieder abgestreift, was an seine Niederlage erinnern konnte, er war in allen Beziehungen und in steigendem Maaße wieder aufgeblüht. Nach der Krisis von 18$\frac{38}{40}$ nahmen zwar Produktion und Handel gleichfalls wieder von Jahr zu Jahr zu, aber sie blieben niemals mehr ganz frei von den Symptomen, die sich früher in den engen Zeitraum einer Krisis zusammengedrängt hatten. Es wurde jetzt zur Regel, daß die großen produktiven Unternehmungen ihre Thätigkeit beschränken mußten, um den vorhandenen Produkten erst Zeit zum Abfluß zu gestatten. Es verging kaum eine Woche, in der nicht in den großen Fabrikstädten Englands Bankerotte vorfielen. Die Lage der Arbeiter war dem Unglück der Unternehmer entsprechend. Der gewerbliche Zustand überhaupt, wie der der arbeitenden Klassen insbesondere war bei fortdauernd zunehmender Produktion gegen das Ende 1841 der Art geworden, daß die Führer beider parlamentarischer Parteien, Russell sowohl wie Peel, ihn öffentlich als ungewöhnlich, bedenklich und der Hülfe bedürftig schilderten.

Bald darauf ergriff auch das Parlament eine der wichtigsten Maaßregeln, welche die englische Handelsgeschichte aufzuweisen hat.

Man hatte sich gewöhnt, das Uebel von seinem ersten Auftreten an als die Folge einer zu großen Produktion und diese als die eines unbesonnenen Kredits zu betrachten. In diesem Sinne hatte man ihm auch von Anbeginn entgegenzuwirken gesucht. Schon die Krisis von 18$\frac{18}{19}$ trug wahrscheinlich zum Erlaß der sogenannten Peels-Akte bei, nach welcher die Banken wieder ihre Baarzahlungen aufzunehmen

hatten. Die Krisis von 18$\frac{25}{26}$ veranlaßte das Gesetz, welches die Emission von Einpfund-Noten verbot und die Beschränkung der Zahl der Theilnehmer der Provinzialbanken auf sechs Personen aufhob. Im Jahre 1833 wurden noch Aktienbanken erlaubt, deren Noten jedoch nur 6 Monate nach Sicht lauten sollten. Die Krisis von 18$\frac{36}{37}$ brachte endlich in einem großen Theile des englischen Handelsstandes neue Ideen über den Werth des Papiergeldes zur Reife, Ideen, die abermals Peel in seinem bekannten Bankgesetz von 1844 zur Ausführung brachte. Diese Ideen bestanden darin, daß die faktische Convertibilität der Noten gegen Metall nicht genüge, um den Verkehr vor den Ausschreitungen des Kredits zu bewahren, sondern daß die Noten auch ihrer Menge nach Repräsentanten des Metallgeldes bleiben müßten, mit anderen Worten, daß nicht mehr Noten cirkuliren dürfen, als wirklich Metall in den Geldbehältern vorhanden sei. Die Vortheile des Papiergeldes sollten also fortan auf die Bequemlichkeit, die es für den Verkehr in sich trägt, und auf den Vortheil, daß es das Metallgeld vor Abnutzung bewahrt, beschränkt werden, die eigentlichen Vortheile der Banknoten, die Vortheile des Kredits, die ihnen inwohnen, sollten beseitigt werden.

Diese Kreditvortheile der Banknoten sind bemerkenswerther Art, ihnen allein eigen, und ich muß mir daher erlauben, sie in Kürze zu charakterisiren. — Wenn ein derartiger Kredit nicht besteht, so kann heute keine neue produktive Unternehmung in's Leben treten, so kann sich also die Produktion nicht vermehren, ohne daß irgendwo in der Gesellschaft eine neue *Kapitalansammlung* stattgefunden hat. Die eigentlichen naturalen Kapitalgegenstände, oder

der Stoff dazu, könnten hinlänglich vorhanden sein, es kann dort Holz und Eisen zum Bau von Maschinen, hier Stein und Kalk zu Gebäuden, an einem dritten Orte Wolle zur Verarbeitung vorhanden sein, — wenn aber nicht zugleich bei Jemandem ein neues Kapitalvermögen entstanden ist, um jene naturalen Gegenstände zu kaufen, und zu einer neuen produktiven Unternehmung zu vereinigen, so kann nimmermehr das bloße Vorhandensein jener Materialien dazu genügen. Solche neue Ansammlung eines Kapitalvermögens kann auf dem gewöhnlichen Wege nur durch Sparen geschehen. Es muß irgendwo am Einkommen abgebrochen werden, um daraus neues Kapital zusammenzusetzen. Es ist klar, daß es lediglich die Schuld des Privateigenthums an Boden und Kapital ist, daß sich die Vermehrung des Nationalkapitals, also auch die Vermehrung der Nationalproduktion und des Nationalreichthums durch eine so umständliche Form hindurchwinden muß, denn bestände diese Institution nicht, gehörten die produktiven Unternehmungen der Gesellschaft selbst, so würde schon ein Dekret der gesellschaftlichen Behörde genügen, um jene naturalen Gegenstände zu einem neuen Unternehmen zusammenzubringen, und es bedürfte deren Produktion gegenüber nicht auch noch einer Aufsparung ihres Werthes. Es ist auch klar, daß diese Folge des Grund- und Kapitaleigenthums dem Fortschritte des Nationalreichthums außerordentlich hinderlich sein muß, und daß er weit reißender zunehmen müßte, wenn dieselbe in irgend einer Weise umgangen werden könnte. Die Möglichkeit solchen Umgehens geben nun die Zettelbanken an die Hand. Indem diese eine Summe Papierstreifen ausleihen, die den Werth des Geldes haben, fingiren sie wirksam ein

Kapitalvermögen, was nicht aufgespart ist, gewähren die die Möglichkeit, ohne solche vorhergegangene Aufsparung dennoch die anderen produktiven Unternehmungen zu beginnen und beseitigen auf diese Weise jenes Hinderniß einer rascheren Zunahme der Produktion, das sich aus den heutigen Eigenthumsverhältnissen entwickelt. Zettelbanken verhalten sich daher zu den Fehlern des heutigen Verkehrs ungefähr wie die Einkommensteuer: beide sollen die Folgen des Grund- und Kapitaleigenthums, soweit sie nachtheilig sind, rektificiren. Letztere soll den heute unverhältnißmäßig steigenden Renten- und Gewinnbetrag in der Nation zum Besten also der arbeitenden Klassen, kürzen; erstere sollen auch demjenigen, der kein neues Kapital aufsparen kann, weil er kein altes hat, die Möglichkeit gewähren an dem steigenden Renten- und Gewinnbetrag Antheil zu nehmen.

Von diesem Standpunkte begreift man die Stärke der Triebfeder, mit welcher Zettelbanken*) in den Verkehr ein-

---

*) Es versteht sich von selbst, daß die Zettelbanken gewisse Operationen vornehmen müssen, um den Werth ihres Papieres aufrecht zu erhalten. Ich verweise übrigens auf eine von mir 1845 herausgegebene kleine Schrift, „die Preußische Geldkrisis", wo ich die Natur und Wirksamkeit der Zettelbanken umständlicher erörtert habe. — Es ist unbegreiflich, wie viele Partieen der Staatswirthschaft noch im Dunkel liegen, so namentlich auch die Natur und Vermehrung des Kapitals. Man vermag kaum einen anderen Grund dafür aufzufinden, als die bisherige abergläubische Scheu, das Grund- und Kapitaleigenthum einer kritischen Untersuchung zu unterwerfen. Aber gründet man diese Institution nicht fester, wenn man die Hindernisse, die es dem Verkehr in den Weg wirft, beseitigt? Und kann man diese Hindernisse beseitigen, ehe man sie erkannt hat?

greifen und die Produktion befördern. Sie sind das zu den Maschinen gehörige Seitenstück, das unter den heutigen Verhältnissen noch hinzukommen muß, um immer geschwinder die volle Kraft jener gewerblichen Cyklopen spielen zu lassen. Von diesem Standpunkte begreift man auch, wie außerordentlich die Zunahme der Produktion gehindert werden muß, wenn diese Triebfeder zerbrochen wird und die Kapitalansammlung wieder in den langsamen Gang der Aufsparung vor sich gehen soll. Nichts desto weniger schlug Peel diesen Weg ein. Die Zettelsumme, die nicht durch Metall gedeckt zu werden braucht, wurde für ganz England auf eine feste Summe beschränkt, die nicht größer ist, als der englische Verkehr zum Cirkulationsmittel auch in gewöhnlichen Zeiten bedarf. Jede weitere Vermehrung der Noten muß fortan von einer gleichen Vermehrung des Metallvorrathes in in den Gewölben der Bank begleitet sein. Die Bank von England war damit im Grunde aus einer Notenbank eine bloße Girobank geworden, eine Bank, die zwar noch Kapital verleiht, aber wie ein reicher Kapitalist, nur aufgespartes.

Auf Kosten der Zunahme der Produktion sollte England also vor den Handelskrisen behütet werden! Auf Kosten des Nationalreichthums sollten dessen Krankheiten geheilt werden! In der That ein Mittel, das man von vorn herein mit Argwohn betrachten durfte. Die arbeitenden Klassen Englands litten mehr, als die aller übrigen Länder, und jene wie diese besitzen überall weniger Einkommen, als ihnen nach ihren übrigen socialen Verhältnissen gebührt. Woher anders kann eine Vermehrung desselben geschöpft werden, wenn nicht aus einer Steigerung der Produktion. Sie, mein verehrter Freund, deuten auf die bekannte Berechnung

hin, wie wenig, wenn das ganze Nationaleinkommen gleich vertheilt werden sollte, davon auf jeden Kopf kommen würde. Aus welcher anderen Quelle könnte auch eine Vermehrung des Totaleinkommens entspringen, als wieder nur aus einer Steigerung der Produktion? Diese Betrachtungen allgemeinster Art hätten schon mißtrauisch machen und den letzten Sitz des Uebels wo anders suchen lassen sollen, als in der Zunahme der Produktion und deren mächtigsten Hebel, dem Kredit.

Die Erfahrung lehrte auch bald, daß das Mittel fruchtlos war. Peel hat ohne Zweifel der Geschwindigkeit des Fortschritts des englischen Nationalreichthums ein wirksames Hemmniß in den Weg geworfen und dadurch vielleicht die Intervallen der Krisen verlängert; — daß sie selbst nicht dadurch verhindert werden konnten, bewies schon das Jahr 1847, wo die letzte Krisis, die wir erlebt haben, mit der Heftigkeit der vorangehenden wüthete. Schon im April 1847 wurde das Ministerium um Suspension der Bankbill angegangen. Es lehnte das Gesuch ab. Die Wirkung, welche die Gewährung gehabt haben würde, hätte auch in der That eben so wenig als die Ablehnung das Elend verscheuchen können, was sich jetzt wieder auf die englischen Märkte niederließ und sich abermals über alle Fabrikdistrikte unseres Welttheils verbreitete. Mögen wieder darüber ein Paar Handelsberichte ein unmittelbares Zeugniß ablegen.

„Ausführlichere Berichte aus den Fabrikstädten — heißt es vom Mai — bestätigen die schon gegebene Nachricht, daß die wirklichen Einkäufe von Fabrikwaaren für amerikanische Märkte wesentlich geringer sind, als die voriges Jahr um diese Zeit effektuirten. Zwar sind nicht unbeträchtliche Auf-

träge eingelaufen, aber zu so geringen Preisen, daß die Fabrikanten schwere Verluste dabei erleiden würden. In der That sind die jetzigen Preise wesentlich dieselben als die des Oktobers v. J. und zwar trotz der seitdem eingetretenen bedeutenden Steigerung der Preise des Rohstoffes. Schon die Oktoberpreise warfen keinen Gewinn mehr für den Fabrikanten ab, jetzt also ist zu diesen Preisen gar kein Verkaufen mehr möglich. Zu diesen drückenden Verhältnissen tritt nun noch die Geldklemme. Denn die Bankiers der Fabrikstädte können jetzt nicht mehr wie es ihnen früher so leicht war, die bei ihnen eskomptirten Wechsel der Fabrikanten in London wieder umsetzen. Sie können also ihren bisherigen Kunden nicht mehr mit baarem Gelde beispringen, so daß diese genöthigt sind, für ihre Wechsel untereinander eine Art lokaler Cirkulation herzustellen, was dann aber auch nur so lange möglich ist, als gegenseitiges Vertrauen herrscht. Geld wird daher hier immer knapper. Anderer Seits nimmt natürlich auch das Schließen der Fabriken und besten Falls das Verringern der Arbeitszeit in Manchester und anderen Fabrikorten immer mehr zu, was übrigens auch die einzige Möglichkeit ist, wieder einmal der Ueberfüllung aller großen Märkte ein Ende zu machen. So stehen z. B. in Rochdale 15 bis 18 Fabriken schon still und werden mit jeder Woche Nachfolger finden. So haben in Aston und Tolybadge mehrere jetzt kurze Zeit arbeitende Firmen beschlossen, sofort nach Erschöpfung ihrer vorhandenen Baumwollvorräthe ihre Fabriken zu schließen. Dasselbe gilt von Oldham, Blackburn, Stockport, Preston. Welche Wirkung diese immer größere Brodlosigkeit bei der Theuerung der Lebensmittel auf die Fabrikarbeiter haben müsse, das läßt

sich nicht schildern. Die Journale der Fabrikstädte wagen kaum die leisesten Andeutungen Betreffs des Elends, das entstehen muß. Die Arbeitshäuser in allen Orten sind obendrein schon jetzt überfüllt, und wie wird es erst in den nächsten vier Wochen aussehen?" —

Zwei andere Berichte melden: „Die Nachrichten aus den Fabrikbezirken lauten immer niederschlagender. Eine Fabrik um die andere beschränkt ihre Arbeiten, oder stellt sie ganz ein. Letzteres hat so eben die große Fabrik von Worstedwaaren von Samuel Lee in Wakefield gethan, und 200 Arbeiter sind dadurch brodlos geworden." — „Wie es in Manchester steht, zeigen am besten folgende Zahlen. Am 14ten Mai waren von 177 Fabriken 98 in voller, 50 in halber, 29 ganz außer Arbeit; 21,507 Arbeiter waren ganz, 9287 waren halb, 9539 gar nicht beschäftigt. Die Noth unter den Arbeitern nimmt, selbst nach dem Eingeständniß des Fabrikherren-Blattes, Manchester Guardian, mehr und mehr überhand, und obgleich sich bisher noch keine Symptome eines Ausbruchs der allgemeinen Unzufriedenheit der Arbeiter gezeigt, sind doch die Besorgnisse vor einem solchen weit verbreitet, so daß sich am 14ten die Friedensrichter des Ortes privatim versammelten, um die nöthigen Schritte zur Aufrechthaltung der Ruhe und Unterdrückung etwaiger Ausbrüche zu verabreden. Verkäufe und Zeuge in Garnen konnten übrigens nur zu ruinirend niedrigen Preisen effektuirt werden, und so lange sich die Ueberfüllung auf den asiatischen und europäischen Märkten nicht etwas hebt, können die ziemlich guten Bestellungen aus Amerika nichts helfen." — —

P a u p e r i s m u s und H a n d e l s k r i s e n — das sind also die Opfer, um welche die Gesellschaft ihre Freiheit er-

kauft hat. Mit Hülfe des Rechts entledigt sich diese aller ihrer früheren Fesseln, sie setzt sich in den vollen Gebrauch ihrer produktiven Kräfte, Mechanik und Chemie leihen ihr die Gewalt der Natur, der Kredit bietet die Aussicht, andere Hindernisse zu überwinden, mit einem Wort, die materiellen Vorbedingungen die freie Gesellschaft auch zu einer glücklichen zu machen, sind im vollen Maaße vorhanden, — und siehe da, das alte Unrecht wird nur durch eine neue Noth ersetzt. Die arbeitenden Klassen, die früher einem rechtlichen Privilegium geopfert wurden, werden jetzt einem thatsächlichen zur Beute, und dies thatsächliche Privilegium kehrt sich mit vernichtender Gewalt zu Zeiten selbst gegen die Privilegirten. *)

---

*) Nachdem ich den Brief schon geschlossen, kommen mir Zeitungsartikel über die Irrlehren einer zunehmenden Verarmung zu Gesicht, die nicht zögern, das Dasein einer ausgemachten Sache zu bestreiten. Sie stützen sich auf nichts als eine höchst oberflächliche Stelle in der sonst so vortrefflichen Geschichte Englands von Macaulay. Ich will die Stelle vollständig hersetzen.

„Man muß sich erinnern — sagt M. — daß diejenigen Arbeiter, welche im Stande waren, sich und ihre Familie durch Arbeitslohn zu ernähren, nicht die Bedürftigsten der Gesellschaft waren. Unter ihnen stand eine große Klasse, welche nicht ohne einige Beihülfe von dem Kirchspiel bestehen konnte. Es kann kaum eine wichtigere Probe der Lage des gemeinen Volkes geben, als das Verhältniß, in welchem diese Klasse zu der ganzen Gesellschaft steht. Gegenwärtig stellen sich die Männer, Weiber und Kinder, welche Unterstützung empfangen, nach den amtlichen Listen in den schlechten Jahren $\frac{1}{10}$, in guten $\frac{1}{13}$ der Einwohner Englands dar. Gregor King schlug sie zu seiner Zeit auf mehr als $\frac{1}{4}$ an, und diese Schätzung, die für übertrieben zu erklären unsre ganze Achtung vor seiner Autorität uns kaum verhindern wird, wurde von Davenant für ungemein einsichtsvoll erklärt. — Wir sind nicht ganz ohne die Mit-

Ihnen, mein verehrter Freund, brauchte ich solche Unvernunft in einer Gesellschaft vernünftiger Weise nicht weiter auszumalen; Sie haben sie mit beredteren Worten geschildert als ich. Aber es mag Leser dieses Briefes geben,

tel eine eigne Schätzung vorzunehmen. Die Armentaxe war unstreitig die schwerste Steuer, die unsern Altvordern in jenen Tagen auflag. Sie ward unter der Regierung Carls II. auf ziemlich 300,000 Pfd. jährlich berechnet, weit mehr als der Ertrag sowohl der Accise als der Zölle und nicht viel weniger als die Hälfte des ganzen Einkommens der Krone. Die Armentaxe fuhr fort in reißender Schnelle zu wachsen und scheint sich in einer kurzen Zeit auf zwischen 800,000 und 900,000 Pfd. jährlich, d. h. auf ⅙ ihres jetzigen Betrages erhoben zu haben. Die Bevölkerung war damals weniger als ⅓ ihres jetzigen Standes. Das Minimum des Lohnes in Geld geschätzt war die Hälfte von dem, was es jetzt ist, und wir können kaum annehmen, daß die durchschnittliche Verabreichung an einen Armen sich auf mehr als die Hälfte ihres jetzigen Betrages belaufen haben kann. Hieraus scheint zu folgen, daß der Theil des Englischen Volks, welcher Kirchspiel-Unterstützung empfing, verhältnißmäßig größer gewesen sein muß, als der, welcher jetzt unterstützt wird. Es ist gut, über solche Fragen mit Mißtrauen zu sprechen, aber sicherlich ist es noch niemals bewiesen worden, daß der Pauperismus des letzten Viertels des 17ten Jahrhunderts eine weniger schwere Last oder ein weniger ernstes sociales Uebel gewesen sei."

In einer Anmerkung setzt M. hinzu: „Vierzehnter Bericht der Armengesetz-Commissarien, Anhang B. Nr. 2, Anhang C. Nr. 1 1848. Von den zwei Schätzungen der Armentaxe, die im Text erwähnt sind, wurde die eine von Arthur Moore, die andere einige Jahre später von Richard Dunning entworfen. Moores Schätzung findet sich in Davenants Versuch über Mittel und Wege; die Dunnings in Sir Friedrich Edens werthvollem Werk über die Armen. King und Davenant schlugen die Armen und Bettler 1696 auf die unglaubliche Anzahl von 1,330,000 bei einer Bevölkerung von 5,500,000 an. 1846 stellt sich die Zahl der Personen, welche Unterstützung empfingen nach den amtlichen Listen auf nur 1,332,089 bei einer Bevölkerung von ungefähr 17 Millionen dar." —

die bisher gedankenlos oder abgestumpft an dem allerwärts, und alltäglich sich zeigenden Widersinn dieser beiden Erscheinungen vorübergegangen sind, — das Alltägliche entzieht sich ja oft am längsten der Erkenntniß, und namentlich der

---

In dieser Stelle Macaulay's laufen zwei Beweisführungen durcheinander: der Vergleich der Kingschen Notiz mit der Armenverpflegung von 1846, und die eigene aus dem Vergleich der früheren und der heutigen Armentaxe geschöpfte Argumentation Macaulay's. Beide sind leicht zu widerlegen.

Um mit der letzteren zu beginnen, so gehört bekanntlich Macaulay derjenigen Partei an, welche 1834 die Veränderung der Armengesetzgebung durchführte. Bis dahin wurden die Hülfsbedürftigen von ihrem Kirchspiel in ihren eigenen Wohnhäusern unterstützt. Nach dem neuen Gesetz wurden Arbeitshäuser errichtet, und die Unterstützung der Arbeitslosen außerhalb derselben in der Regel verweigert. Bekannt ist, daß in Folge dieses Gesetzes sich die Armentaxe bedeutend verminderte, sowohl wegen der knapperen Unterhaltung der Armen, als auch wegen des Widerwillens der Arbeiter, die lieber hungern als in die „Arbeitsbastillen" sich einsperren lassen wollten. Es ist nun Macaulay begegnet, die Höhe der Armentaxe aus dem einen Zustande der Gesetzgebung mit der Höhe derselben aus dem andern zu vergleichen, ein Verfahren das offenbar unzulässig ist, insofern man daraus auf einen Vergleich der Zahl der Armen in beiden Zuständen schließen will, denn wenn die Gesetzgebung des früheren Zustandes die Zahl der Unterstützten begünstigte, wie ihr vorgeworfen ist, die des spätern sie aber beschränkte, so darf man einleuchtender Weise um die Zu- oder Abnahme der wirklichen Armuth im Lande zu deduciren, nur die Ziffern aus demselben Zustande vergleichen. Ein solches richtiges statistisches Verfahren ergiebt ganz andere Resultate. Ich will annehmen, daß sich die Armentaxe gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wirklich auf 800,000 bis 900,000 Pfd. belaufen habe, obgleich es gewiß ist, daß sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts immer nur etwas über 700,000 Pfd. betrug. Indessen wird folgende Tabelle darthun, daß wenn man nur vergleicht was zu vergleichen ist, Macaulay auf das schlagendste widerlegt wird. Es betrug nämlich:

Erkenntniß der Menge, — diesen Lesern kann man den in der Staatswirthschaft gegenwärtig herrschenden, schreienden Widerspruch zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, zwischen den vorhandenen Bedingungen und dem vorhandenen Erfolge nicht oft genug vor die Augen bringen.

---

	die Bevölkerung von England und Wales	die Armentaxe
im Jahr 1750 . . .	6,039,846 . . .	713,000 Pfd. Sterl.
" " 1800 . . .	9,187,176 . . .	3,861,000 " "
" " 1810 . . .	10,407,556 . . .	5,467,000 " "
" " 1820 . . .	11,957,565 . . .	7,329,000 " "
" " 1831 . . .	13,840,751 . . .	8,280,000 " "

Diese Tabelle beweist das gerade Gegentheil von dem was M. beweisen will, man mag seine Angaben von der Höhe der Armentaxe am Ende des 17ten Jahrhunderts und von der Höhe der damaligen Unterstützung der einzelnen Armen für richtig halten oder nicht. — Ebenso beweist eine Vergleichung der Jahresziffern unter der gegenwärtigen Armen-Gesetzgebung die Zunahme des Pauperismus. Kirchmann hat in seinem Aufsatz „die Tauschgesellschaft" die Beläge dafür beigebracht. Im Jahr 1840 betrug die Zahl der Armen in England und Schottland 7, 7 % der Bevölkerung; im Jahr 1844 schon 9, 0 %; im Jahr 1847 bereits 10, 1 %.

Der Vergleich der Kingschen Notiz mit dem Resultat der Armenverpflegung von 1846 beruht nicht minder auf falschen Prämissen. Zuvörderst muß man sich bei der Beurtheilung der Kingschen Ziffer erinnern, daß, wenn es heute schon seine Schwierigkeit hat, die Zahl der Armen eines Landes zu ermitteln, diese Schwierigkeit zu Kings Zeit fast unübersteiglich war. M. zweifelt daher auch selbst an der Richtigkeit dieser Angabe. Sodann scheint es M. entgangen zu sein, daß das Jahr 1696 von dem die Kingsche Angabe gilt, in Folge einer Mißerndte höhere Getreidepreise hatte, als die 33 vorangehenden und die 12 nachfolgenden Jahre. (Man sehe Mac-Cullochs Dictionair.) Es versteht sich aber von selbst, daß in früherer Zeit wo die Kommunikationsmittel schlecht waren, Mißerndten ein noch größeres Verderben über alle Klassen der Bevölkerung brachten als heute. Die Vergleichung eines einzigen solchen Hungerjahrs, noch dazu aus der Zeit der frühern Armengesetzgebung,

In der That: Fünf Sechstheile der Nation werden bisher durch die Geringfügigkeit ihres Einkommens nicht blos von den meisten Wohlthaten der Civilisation ausgeschlossen, sondern unterliegen dann und wann den furchtbar-

mit irgend einem Jahre aus der der veränderten Gesetzgebung verstößt gegen alle statistische Wahrheit. Vergleicht man aber nur das Jahr, aus dem die Kingsche Ziffer geschöpft ist, unter Voraussetzung selbst ihrer Richtigkeit, mit einem andern spätern Hungerjahr unter derselben Armengesetzgebung, so ergiebt sich auch dann eine Zunahme der Verarmung. Nach den Statistical illustrations of the territorial extent and population of the british empire, III. Edit. Lond. 1827, wird von dem Jahr 1813, wo der Durchschnittspreis des Weizens 89 Sch. betrug, nachgewiesen, daß die Zahl der Armen 44 Prozent der Bevölkerung betrug. Wenn übrigens die aus einem einzigen Hungerjahr gezogene Berechnung Kings die Zahl der Armen auf $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung schätzte, so schätzte sie der bekannte Statistiker de Morogues in den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts durchschnittlich auf $\frac{1}{4}$.

Auch in Bezug auf die Lohnverhältnisse der früheren und der neueren Zeit sind die Folgerungen Macaulay's falsch. Wenn man auch die Geldlöhne zum Grunde legt, die er aus der früheren und der gegenwärtigen Zeit mit augenscheinlicher Parteilichkeit zusammenstellt, und wenn man auch in Berücksichtigung der verhältnißmäßig noch billigeren Waarenpreise der frühern Zeit, den damaligen Naturallohn für die geleistete Arbeit nicht höher halten will, als heute, so führt doch M. selbst die Gründe an, weshalb sich dessen ungeachtet die Arbeiter damals besser standen. Vier Fünftheile der Arbeiter-Bevölkerung Englands waren damals Landarbeiter, und diese vier Fünftheile genossen bei den großen ungetheilten Gemeindeweiden alle die Vortheile — freie Hütung, freie Feuerung &c. — die solche Landverhältnisse mit sich bringen. Diese Vortheile haben aufgehört, und diejenigen, die nach M. an deren Stelle getreten sind, kommen sicherlich nicht in dem Maaße, als die entzogenen, den arbeitenden Klassen zu gut. Was hilft zum Beispiel die Gaserleuchtung, die M. auch unter diesen Ersatzvortheilen aufführt, demjenigen, der an seiner Nahrung so viel verloren hat, daß er hungert? — Etwa, daß er bei

sten Ausbrüchen wirklichen Elends, und sind immerdar dessen drohender Gefahr ausgesetzt. Dennoch sind sie die Schöpfer alles gesellschaftlichen Reichthums. Ihre Arbeit beginnt mit aufgehender, endigt mit niedergehender Sonne, erstreckt

Lichte betteln kann? — Ich verweise übrigens in Betreff des Sinkens der Englischen Arbeitslöhne seit dem allemeinen Frieden auf v. Gülichs Geschichtliche Darstellung u. s. w. 3 Bd., p. 133, Anm. 2.

Aber die Lohnfrage ist nicht einmal mit der Verarmungsfrage identisch. Nach allen genauen und unparteiischen Berechnungen ist dasjenige Maaß von naturalen Unterhaltungsmitteln — von Nahrung, Wohnung, Kleidung u. s. w. — was die Mehrzahl der zu den arbeitenden Klassen gehörigen Familien durch ihren Lohn für sich aufzuwenden vermögen seit 30 bis 40 Jahren immer geringer geworden. Dazu haben viele Umstände beigetragen, die man neben der bloßen Berechnung der Lohnsumme ins Auge fassen muß. Das Höchste, was die Gegner mit einem Schein von Wahrheit behaupten könnten, wäre, daß dies Maaß sich gleichgeblieben sei. Aber angenommen selbst, dies wäre der Fall, so finde ich, daß eine zunehmende Verarmung unter den arbeitenden Klassen nothwendig hat statt finden müssen. Denn was sind, grade nach dem Maaßstabe einer Gesellschaft, die nach Reichthum und Klassen geschieden ist, Armuth und Hülfsbedürftigkeit Anderes, als daß Jemand die berechtigten Bedürfnisse seiner Klasse nicht zu befriedigen vermag? Armuth ist also ein gesellschaftlicher d. h. relativer Begriff. Nun behaupte ich, daß der berechtigten Bedürfnisse der arbeitenden Klassen, seitdem diese im Uebrigen eine höhere gesellschaftliche Stellung eingenommen haben, bedeutend mehrere geworden sind, und daß es eben so unrichtig sein würde, heute, wo sie diese höhere Stellung eingenommen haben, selbst bei gleichgebliebenem Lohn, nicht von einer Verschlimmerung ihrer materiellen Lage zu sprechen, als es unrichtig gewesen sein würde, früher, wo sie jene Stellung noch nicht inne hatten, nicht von einer solchen zu sprechen, wenn ihr Lohn gefallen wäre. Wenn dann noch dazu kommt, daß die Zunahme des Nationalreichthums die Mittel zur Erhöhung ihres Einkommens bietet, während sie lediglich den andern Klassen zu gut kommt, so ist es wohl klar, daß in diesem Zwiespalt zwischen Anspruch und Be-

sich bis in die Nacht hinein, aber keine Anstrengung vermag dies Loos zu ändern. Ohne ihr Einkommen erhöhen zu können, verlieren sie nur noch die letzte Zeit, die ihnen für Bildung ihres Geistes hätte übrig bleiben sollen. Wir wollen annehmen, daß der Fortschritt der Civilisation so viel Leiden zu seinem Fußgestell bisher bedurfte. Da leuchtet plötzlich die Möglichkeit einer Aenderung dieser traurigen Nothwendigkeit aus einer Reihe der wunderbarsten Erfindungen, Erfindungen, welche die menschliche Arbeitskraft mehr als verhundertfachen. Der Nationalreichthum — das Nationalvermögen im Verhältniß zur Bevölkerung — wächst in Folge dessen in steigender Progression. — Ich frage: Kann es eine natürlichere Folgerung, eine gerechtere Forderung geben, als daß auch die Schöpfer dieses alten und neuen Reichthums von dieser Zunahme irgend wie Vortheil haben? — als daß sich entweder ihr Einkommen mit erhöht, oder die Zeit ihrer Arbeit ermäßigt, oder immer mehrere Mitglieder von ihnen in die Reihen jener Glücklichen übergehen, die vorzugsweise die Früchte der Arbeit zu brechen berechtigt sind? Aber die Staatswirthschaft hat nur das Gegentheil von dem Allen zu Stande zu bringen vermocht. Während der Nationalreichthum wächst, wächst auch die Verarmung jener Klassen, müssen Spezialgesetze sogar der Verlängerung der Arbeitszeit in den Weg treten und nimmt endlich die Zahl der arbeitenden Klassen in größerem Verhältnisse zu, als die der anderen. **)

---

friedigung, zwischen Reiz und nothgedrungener Entsagung die ökonomische Lage der arbeitenden Klassen zerrüttet werden muß.

**) Im Jahre 1762 lebten in Großbritannien unter 15 Mill. Einwohnern 2 Mill. Handarbeiter, im Jahre 1817 unter 20 Millionen

Aber nicht genug!

Die hundertfach erhöhte Arbeitskraft, die schon Fünf Sechstheilen der Nation keine Erleichterung zu gewähren vermochte, wird periodisch auch noch der Schrecken des letzten Sechstheils der Nation, und damit der ganzen Gesellschaft. Die Bemerkung ist alt aber zu wahr und zu wenig beachtet, als daß sie nicht Wiederholung verdiente: Mit den Maschinen wurde die Gesellschaft mit einer neuen Art der geschicktesten Sklaven beschenkt, die niemals durch die Rechtsidee erlöst zu werden brauchten. Wenn, ohne sie, im Alterthume ein Theil der Gesellschaft das Sklavenloos auf sich nehmen mußte, so konnte jetzt der ganzen Gesellschaft das Loos der Freien des Alterthums zufallen. Der Verlauf ist der umgekehrte gewesen. Die 300 Millionen Sklaven, welche die Englische Maschinenkraft repräsentirt, haben einen Theil der Gesellschaft nur zu ihres Gleichen, d. h. ebenfalls zu Maschinen, gemacht. Und dieser Fall ist der günstigste; die Arbeiter müssen hungern, wenn sie nicht täglich zwölf Stunden Maschinen sein können. — So lange die Gesellschaft über Mangel an Gütern zu klagen hat, ist es offenbar widersinnig, daß vorhandene Produktivkräfte, die hinreichend Güter hervorbringen könnten, dem Mangel nicht abzuhelfen vermögen. Aber dieser Widersinn ist gering gegen den, welchen die Steigerung der Produktivkräfte heute erzeugt. Heute ist es sogar der Ueberfluß, das Resultat der gesteigerten Produktivkräfte, der den Mangel hervorbringt. Daß diese erhöhten Produktivkräfte, welche auf neuen Grund-

---

6 Mill. — Siehe Allg. Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation von Johann Schön.

lagen des Glücks die ganze Gesellschaft zu etabliren vermöchten, dann und wann ihre Allgewalt zeigen, dann und wann Gütermassen ans Tageslicht fördern, hinreichend um Allen zu helfen, — ist heute vielmehr der Grund, daß sich noch das Elend der Einen erhöht und dem Glücke der Anderen die empfindlichsten Schläge versetzt werden. „So lange noch ein sichtbares Eigenthum existirt, darf kein Armer verhungern!" — das sind Pitts Worte, nicht die meinigen. Seitdem ist aber der Widersinn der gesellschaftlichen Organisation so groß geworden, daß die Armen gerade dann verhungern, wenn des sichtbaren Eigenthums so viel geworden ist, daß auch die Reichen davon ins Unglück gestürzt werden. Wenn die leitenden Mächte der Produktion diese aus irgend welchem Beweggrunde anspornen, wenn sich so eben der Gesellschaft eine allgemeine Fülle von Reichthum und Glück darbieten will, verwandelt sich plötzlich für die danach langende Hand jene Fülle in neue Entbehrung. — Die Mythe des Tantalus scheint sich an der ganzen Gesellschaft bei den Wundern des Kunstfleißes verwirklichen zu sollen! —

Offenbar arbeiten sich diese beiden Erscheinungen, der Pauperismus und die Handelskrisen, gegenseitig in die Hände. Die Armuth der arbeitenden Klassen läßt niemals zu, daß ihr Einkommen ein Bett für die anschwellende Produktion abgebe. Das Uebermaß von Produkten, das in den Händen der Arbeiter nicht blos deren Lage verbessern, sondern zugleich ein Gewicht abgeben würde, um den Werth des bei den Unternehmern verbleibenden Restes zu steigern, und diesen damit die Bedingung der Fortsetzung ihrer Betriebe in dem bisherigen Umfange zu gewähren, drückt auf Seiten der Unternehmer den Werth des ganzen Produkts

so tief, daß jene Bedingung verschwindet, und überläßt im besten Fall die Arbeiter ihrem gewohnten Mangel. Die Handelskrisen ihrer Seits lassen niemals zu, daß die arbeitenden Klassen, durch irgend welche Umstände begünstigt, aus dem Pauperismus sich erheben, und den besitzenden Klassen, wenn auch im bescheidenem Abstande, in Theilnahme an den Wohlthaten der steigenden Produktivität folgen könnten. Kaum daß solche Erhebung begonnen hat schleudert die eintretende Krisis sie in ein tieferes Elend zurück, und bereitet sich selbst dadurch nur eine leichtere Wiederkehr.

Während dermaßen das neue gesellschaftliche Leben verunstaltet ist, macht es aber gerade die entgegengesetzten Ansprüche. Während das Resultat der heutigen Produktion und Vertheilung der Pauperismus ist, bedarf die Gesellschaft als einer unumgänglichen Bedingung ihres Fortbestandes, der materiellen Erhebung der arbeitenden Klassen. Während ein anderes Resultat die Beschränkung der Anwendung der Produktivkräfte und die Einstellung der Produktion ist, bedarf die Gesellschaft einer ungehinderten Zunahme ihres Reichthums.

Ich muß dies näher zu begründen suchen.

Die arbeitenden Klassen besitzen heute die volle persönliche Freiheit und sind zu gleichen Rechten und Pflichten wie die besitzenden, in den Staatsverband aufgenommen. Wo dies noch nicht vollständig der Fall ist, hat doch das eine Jahr 1848 diese Frage um Decennien gereift, wie es denn überhaupt unmöglich ist, daß Denen das gleiche politische Recht noch lange vorenthalten werden kann, die bereits das gleiche bürgerliche Recht und die gleichen politischen Pflichten überkommen haben. Damit ist aber der

Staat zur Gesellschaft geworden. Dieser Satz schließt wie ein Saamenkorn eine Fülle der natürlichsten Entwickelungen und Folgerungen ein. Es hat der Zustand aufgehört, in welchem, wie im Alterthum, der größte Theil der Gesellschaft als Fremde oder Sklaven außerhalb des Staates standen, und dieser von wenigen Freien geschlossen und getragen war. Es hat auch der Zustand aufgehört, wo, wie im Mittelalter, zwar die ganze Gesellschaft sich schon innerhalb des Staats befand, dieser aber in einem Konglomerat einzelner einander über- oder untergeordneter Verbände bestand, in welchen die staatlichen Rechte und Pflichten der Gesellschaftsglieder vollständig abgegrenzt waren. Es ist an deren Stelle jetzt der Zustand getreten, in welchem die Gesellschaft das weite unterschiedslose Bild gleichberechtigter Staatsbürger vorstellt. Damit sind alle Konsequenzen der früheren Zustände gefallen und haben sich neue aus dem neuen Zustande ergeben. Es ist damit die Konsequenz gefallen, welche die arbeitenden Klassen von der Berücksichtigung des Staats ausschloß, weil sie entweder, wie im Alterthum, überhaupt kein Recht der Berücksichtigung Seitens desselben hatten, oder weil sich, wie im Mittelalter, dies Recht in der bloßen Berücksichtigung Seitens des betreffenden Verbandes erschöpfte; — und es ist an deren Stelle die entgegengesetzte Konsequenz getreten, welche ein Recht der Berücksichtigung dieser Klassen unmittelbar Seitens der neuen Staatsgesellschaft verleiht. Es ist ferner damit die Konsequenz gefallen, daß die materielle Lage dieser Klassen entweder, wie im Alterthum, indifferent für den Staat, dem Eigennutz Einzelner überlassen ist, oder sich, wie im Mittelalter, mit dem noch so geringfügigen Maaße

des betreffenden Rechtsverbandes zu genügen hat, und es ist an deren Stelle die entgegengesetzte Konsequenz getreten, daß dieselbe eine Theilnahme unmittelbar an den Schätzen der Gesellschaft beansprucht. Ohne Zweifel giebt es auch in dieser neuen Gesellschaft Gründe des Rechts und der Politik, welche dieser Theilnahme der arbeitenden Klassen an den Schätzen der Gesellschaft ein Maaß zuweisen, — ich werde in den folgenden Briefen hierauf zurückkommen — aber unstreitig hat auch der freie Bürger, der seine Pflichten gegen die Gesellschaft erfüllt, an diese selbst eine Rechtsforderung auf einen angemessenen Antheil an dem gemeinschaftlich hergestellten Produkt, wenn man nicht etwa den Begriff einer Forderung ohne Schuldner zugeben will.

Noch lauter als das Recht der neuen Gesellschaft befürwortet deren Politik solche Ansprüche.

Wo die gesellschaftliche Entwickelung nicht, wie in der orientalischen Despotie, in der Vorstellung vom Eigenthumsrecht des Despoten über Land und Leute untergegangen ist, giebt es für den Staat nur zwei Systeme, zwischen denen er zu wählen hat, — das der äußeren Zucht des einen Theils der Gesellschaft über den anderen, und das der inneren Zucht des eigenen Willens. In jedem dieser Systeme ist die Sittlichkeit eine andere: dort Autorität und Treue, hier freie Selbstbestimmung und gleiche Achtung des Anderen. In jedem sind auch die Mittel der Pflege dieser Sittlichkeit andere: dort Unterordnung und deren verschiedene Institutionen, hier Unterricht und dessen verschiedene Einrichtungen. Es ist Thorheit, zu glauben, daß die Gesellschaft sich auf dem zitternden Schwebepunkte des Polizeistaats dazwischen sollte erhalten können, und es ist Thorheit

zu glauben, daß eines dieser Systeme mit den Mitteln des anderen sollte bestehen können.

Heute befindet sich aber die Gesellschaft sogar ohne das eine und ohne das andere. Der Polizeistaat, der in der Lücke zwischen beiden Systemen seinen Platz aufgeschlagen hatte und dem, wenn er überhaupt eine geschichtliche Berechtigung in Anspruch nehmen durfte, mindestens die Pflicht oblag, die Brücken von dem einen in das andere System zu schlagen, hat die Zeit und die Mittel zu diesem Bau vergeudet, und gegenwärtig, wo er selbst im Zusammenbrechen ist, finden sich in der Gesellschaft kaum noch einige unbrauchbare Trümmer des alten Systems und kaum erst die unwirksamen Fundamente des neuen.

Die Gesellschaft hat also schleunigst dem Mangel einer sittlichen Unterkunft abzuhelfen, sie hätte schleunigst wieder eine Wahl zwischen beiden Systemen zu treffen, — wenn ihr dieselbe noch frei stände. Aber das Recht hat sie bereits derselben überhoben, und auch dem Eigennutz bleibt nichts übrig, als dem Fortschritte nachzugeben und für die Pflegemittel der neuen Sittlichkeit der Gesellschaft sorgen zu helfen.

Aber siehe da! — der Erfolg aller Unterrichtsanstalten des Volkes würde an der gegenwärtigen materiellen Lage der arbeitenden Klassen scheitern. Nicht blos deshalb, weil ihnen in allen Lebensaltern die Zeit zur Aufnahme der Lehre gebricht, nicht blos deshalb, weil, wenn der Zwang ihnen diese in der Jugend verschafft, die spätere Lastthierarbeit alle Spuren der Unterweisung wieder verwischt, sondern deshalb, weil bei ihrer heutigen materiellen Lage Lehre und Beispiel in unaufhörlichem Widerspruche miteinander stehen würden. Mit einem Worte, es ist unmöglich, daß

das Wort auch einer immer besseren Schule eine gute Stelle in der immer größeren Noth des Hauses finde.

So hat also auch die Politik die entschiedenste Aufforderung einzuschreiten, wenn sie nicht den ganzen Organismus der neuen Gesellschaft zerstören lassen will. Die arbeitenden Klassen, die bisher so willig in dem Joch einer unbelohnenden Arbeit einhergingen, bäumen sich heute nicht blos vor der Unerträglichkeit ihrer Leiden und der Peinlichkeit unzulänglicher Heilversuche auf, sondern sind im Gefühl ihres Rechts im Begriff, die ganze Last von ihrem Rücken zu werfen. Es ist die drohendste Gefahr vorhanden, daß sie es vorziehen, die Kultur der Gesellschaft zu zerstören, um nur nicht die Leiden dieser Kultur länger zu tragen. Es ist die drohendste Gefahr vorhanden, daß wiederum ein neuer Barbarensturm, diesmal aus dem Innern der Gesellschaft selbst, die Sitze der Civilisation und des Reichthums verwüstet. Es ist Wahnsinn, gegen die Gefahr dieser zweiten Völkerwanderung sich auf die Armeen verlassen zu wollen. Die Barbaren, die in Roms Heeren gedient hatten, eroberten Rom.

Der Widerspruch, in welchem die Handelsstockungen zu den Forderungen der Gesellschaft stehen, ist kaum weniger unerträglich. — Die alte Ansicht, welche die freiwillige Entbehrung zur Tugend und zur gesellschaftlichen Grundlage machen wollte, ist als falsch erkannt und verlassen. Der Genuß birgt weder einen Keim von Lastern, noch eine Gefahr für die Gesellschaft in sich, so wie er nur in ein besseres Verhältniß zur Arbeit gesetzt ist, als die Sklaverei zu ihrer Zeit es zuließ, und obgleich dies Verhältniß heute noch weit entfernt ist, ein völlig richtiges zu sein, so ist es doch

schon ein so weit richtiges, um die Gesellschaft nicht an Reichthum und Genuß zu Grunde gehen zu lassen. Die Neuzeit hat im Gegentheil erkannt, daß der Fortschritt der ganzen Gesellschaft an dem Fortschritt des Reichthums geknüpft ist, daß dieser nichts ist, als eine Seite von jenem, in höchster Auffassung nichts ist, als die Unterwerfung. Wer daher den Reichthum der Gesellschaft verwirft, verwirft mit ihrer Macht ihren Fortschritt, mit diesem ihre Tugend; wer seiner Zunahme Hindernisse in den Weg wirft, wirft sie ihrem Fortschritte überhaupt in den Weg. Jede Zunahme des Wissens, Wollens und Könnens in der Gesellschaft ist an die Zunahme des Reichthums gebunden. Mit wie wenigen Opfern für die besitzenden Klassen könnte die Zunahme des gesellschaftlichen Reichthums die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen bestreiten! In welchem Verhältnisse könnte die Zahl der Theilnehmer des Wissens steigen, wenn die Zunahme des Reichthums sie bei dessen unmittelbarer Schöpfung entbehrlich machte! In welchem Maaße würde das Gebiet der Entdeckungen und Erfindungen wachsen, wenn die Zunahme des Reichthums eine größere Verwendung der dazu erforderlichen Mittel gestattete! — Aber heute ist die Gesellschaft gezwungen, ihr dann und wann mit Gewalt Einhalt zu thun.

Welche Widersprüche also auf dem staatswirthschaftlichen Gebiet insbesondere! Und welche Widersprüche auf dem gesellschaftlichen Gebiete überhaupt! Der gesellschaftliche Reichthum nimmt zu, und die Begleiterin dieser Zunahme ist die Zunahme der Armuth. — Die Schöpfungskraft der Produktivmittel wird gesteigert, und deren Einstellung ist davon die Folge. — Der gesellschaftliche Zustand verlangt die Erhe-

bung der materiellen Lage der arbeitenden Klassen zu gleicherer Höhe mit ihrer politischen, und der staatswirthschaftliche Zustand antwortet mit deren tieferer Erniedrigung. — Die Gesellschaft bedarf des ungehinderten Aufschwungs ihres Reichthums, und die heutigen Leiter der Produktion müssen denselben hemmen, um nicht der Armuth Vorschub zu leisten. — Nur Eines ist in Harmonie! Der Verkehrtheit der Zustände entspricht die Verkehrtheit des herrschenden Theils der Gesellschaft, die Verkehrtheit, den Grund dieser Uebel da zu suchen, wo er nicht liegt.

Jener Egoismus, der sich nur zu oft in das Gewand der Moral hüllt, klagt als die Ursache des Pauperismus die Untugenden der Arbeiter an. Ihrer angeblichen Ungenügsamkeit und Unwirthschaftlichkeit bürdet er auf, was übermächtige Thatsachen an ihnen verbrochen, und wo selbst er seine Augen nicht vor ihrer Schuldlosigkeit verschließen kann, erhebt er die „Nothwendigkeit der Armuth" zur Theorie. Ohne Unterlaß ruft er den Arbeitern nur ora et labora zu, macht ihnen Enthaltsamkeit und Sparsamkeit zur Pflicht, und fügt höchstens die Rechtsverletzung von Zwangssparanstalten der Noth der Arbeiter hinzu. Er sieht nicht, daß eine blinde Verkehrsgewalt das Gebet zur Arbeit in einen Fluch über erzwungene Arbeitslosigkeit verwandelt, daß, wie Sie, verehrter Freund, sagen, Sparsamkeit eine Unmöglichkeit oder eine Grausamkeit ist, und daß endlich die Moral stets wirkungslos in dem Munde derer blieb, von denen der Dichter weiß, „Sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser."

Die Ansicht von der Ursache der Handelskrisen ist nicht weniger verkehrt. Es wird die Schuld auf die Unbedacht-

samkeit der Unternehmer geschoben, aber unvermerkt damit der heutigen Staatswirthschaft das Verdammungsurtheil gesprochen. Denn wie dürfte es die Gesellschaft dulden, daß die Mittel des allgemeinen Segens durch den Leichtsinn weniger Einzelner zu Mitteln des Schreckens und der Vernichtung der Gesammtheit werden? Aber kein Einzelner ist anzuklagen! Wenn der übergroße Theil der Gesellschaft noch in Armuth schmachtet, scheinen die Unternehmer nur eine natürliche Pflicht gegen dieselbe zu erfüllen, wenn sie die Produktivmittel, die das positive Recht zu ihrer Disposition gestellt, ihrer Wirkungskraft überlassen. Wenn die Leichtigkeit des Kredits und die bisherigen lohnenden Gewinne auch Vermögenslosen Unternehmungen gestatten, so tragen die neuen Unternehmer, weil sie ihr Gewerbe beginnen, keine größere Schuld an dem kommenden Ueberfluß, als die alten Unternehmer, weil sie die ihrigen fortsetzen. Wenn gar die Unternehmer, alte wie neue, sich im Besitz von Produktivkräften befinden, die nur Wochen lang sich angestrengt zu regen brauchen, um ungeheure Massen von Erzeugnissen zu Tage zu fördern, wenn die Zeichen des Marktes, die solche Anstrengung empfehlen, so allgemeiner und dunkler Natur sind, daß die Unternehmer kaum den Ort des Bedürfnisses zu entdecken, viel weniger den Umfang desselben zu ermitteln im Stande sind, dann ist wahrlich nicht der Vorwurf der Unbedachtsamkeit am Platz, wenn die Thätigkeit dieser Produktivkräfte sich plötzlich jenseits des vom Markte begehrten Maaßes fortgerissen sieht. Die ungeheure sich auf Eine Million Tons belaufende Eisenproduktion Englands ist zu Einem Viertel in den Händen dreier Unternehmer. Ist es wunderbar, daß, wenn diese bei gehobener Nachfrage ihren

mit Zauberkräften ausgerüsteten Dienern einen Wink geben, sich plötzlich die Nachfrage in deren Werken erstickt sieht? In Liverpool lagern Jahr aus Jahr ein unmäßige Vorräthe von Baumwolle. Ein Paar Stunden genügen heute und sie werden schon von den Maschinen in Liverpool und Stockport verschlungen. Diese Maschinen repräsentiren Millionen von Arbeitern. Ist es wunderbar, daß ein neuer über den Markt ziehender Hauch des Begehrs, auf den Alle achten, für den Alle arbeiten, schon die Gewalt hat, das Schiff auf den Strand zu treiben? Wer will den Einzelnen die Schuld davon beimessen? Nichts desto weniger wird einer so ungereimten Beschuldigung praktische Folge gegeben. Man sucht die Kreditmittel zu schwächen, um die Ausdehnung der Produktion zu verhindern, und schließt, wenn es hoch kommt, Handelsverträge ab, um dem Ueberfluß Abzug zu verschaffen. Aber die Schwächung des Kredits zerstört nur das einzige Ersatzmittel für die Kapitalansammlung und hindert die Vermögenslosen, Vermögen zu erwerben. Und der auswärtige Absatz verhält sich zu den Handelsstockungen nur wie die Wohlthätigkeit zum Pauperismus, — sie steigern sich zuletzt nur an demselben.

Man darf sich vor dem Geständniß nicht länger sperren: Es ist ein Fehler in der staatswirthschaftlichen Organisation verborgen. Die rechtliche Entwickelung der Gesellschaft ist bis zu einem Punkte gediehen, wo die Wirkungen dieses Fehlers ungehindert zu spielen begonnen haben. Es ist an der Staatswirthschaft, ihn zu ergründen; sie ist berufen, ihm abzuhelfen. Die Staatswirthschaft hat jetzt in der Umgestaltung der Gesellschaft da fortzufahren, wo das Recht diese gelassen hat. Vom Recht ist zur Lösung

dieser Fragen nichts mehr zu erwarten. Ihm würde in Fortsetzung seines bisherigen Weges nur noch die Aufhebung des Grund- und Kapitaleigenthums übrig bleiben. Aber angenommen selbst, diese letzte Sühnung eines uralten Unrechts läge in der künftigen Rechtsentwickelung, so würde dieselbe doch niemals früher erfolgen können, als bis die Staatswirthschaft dessen Ersetzbarkeit dargethan hätte, als bis die Staatswirthschaft eine Organisation aufgefunden hätte, durch welche die dem Grund- und Kapitaleigenthum heute obliegenden nothwendigen Funktionen — der Erspähung des gesellschaftlichen Bedarfs, der Anwendung des Produktivfonds nach Maaßgabe dieses Bedarfs, der Ersetzung wie der Vermehrung des Gesellschaftskapitals, der Vertheilung des Nationalprodukts an die Berechtigten — ihm abgenommen und in anderer Weise besorgt werden könnten. Bisher konnte das Recht unbekümmert um die Lehren der Staatswirthschaft seine Straße des Umsturzes wandeln. Wenn es die persönlichen Abhängigkeits-Verhältnisse, die verschiedenartigen Beschränkungen des Grundeigenthums, die Zwangs- und Bannrechte, die Hindernisse der freien Kapitalanlage beseitigte, weil es die Rechtspflicht ihrer Beseitigung darthat, so verstand es sich doch von selbst, daß das respektirte Grund- und Kapitaleigenthum, in der bloßen Hand des individuellen Interesses, im Stande sei, die wirthschaftlichen Geschäfte der Gesellschaft fortzuführen. Bis hierher brauchte also die Staatswirthschaft dem Rechte nur in zweiter Linie behülflich zu sein, — und sie war es ihm auch wirklich, denn sie bewies immer auch die Unwirthschaftlichkeit derjenigen Institutionen, deren Unrecht zuvor das Recht bewiesen hatte. Auf diesem Punkte angelangt, kehrt sich das Verhältniß um,

und dem rechtlichen Beweise des Unrechts des Grund- und Kapitaleigenthums müßte erst der staatswirthschaftliche seiner Ersetzbarkeit vorangehen.

Welche Rolle man also auch für die Zukunft noch dem Rechte zugestehen mag, es ist zunächst immer an der Staatswirthschaft, die gesellschaftliche Entwickelung fortzuführen. Sie allein trägt die Schuld, wenn ein Stillstand darin eintreten sollte; sie allein trägt die Verantwortlichkeit, wenn die Gesellschaft länger von den Leiden gequält wird, die ich oben geschildert habe. Ihr allein liegt die Antwort auf die Fragen ob, die aus jenen Leiden heute in die Ohren der Gesellschaft brausen, Fragen, deren Bedeutung und Dringlichkeit man nicht besser zu ehren vermochte, als daß man sie vorzugsweise gesellschaftliche nannte, während sie nur wirthschaftliche sind.

Wie fällt aber die Antwort der Staatswirthschaft aus? Das Bekenntniß ist niederschlagend: Die Praxis sieht sich rathlos nach der Theorie um, und diese ist fast rathloser als jene.

In der That, jenen dringendsten unabweisbaren Anforderungen gegenüber gewährt die herrschende Theorie ein klägliches Bild. Sie sieht mit untergeschlagenen Armen den Leiden zu und giebt vor, darin bestände ihre Wissenschaft. Sie ignorirt diese Leiden nicht. Sie erkennt die Störung des staatswirthschaftlichen Gleichgewichts an, sowohl in dem Hunger der arbeitenden als den Verlusten der besitzenden Klassen, aber sie behauptet, Hunger und Vermögensverlust stellten immer von selbst das Gleichgewicht wieder her. Sie ist herzlos nnd blind genug, die Leiden, vor denen sie gerade behüten soll, als Regulatoren und Korrektive des Verkehrs

in ihren eigenen Dienst zu nehmen. — Sie, mein verehrter Freund, kennen meine Ansichten über das System der Handelsfreiheit. Sie wissen, daß ich, so weit es die Völker verbinden und die freie Wahl der Arbeit und der Kapitalanlage wahren will, sein unbedingter Anhänger bin, aber es hieße die Wirklichkeit einer Theorie zu Liebe opfern, wenn man ihm auch in seinem Mangel an Vorkehrungen für eine richtige Vertheilung des Nationalprodukts beipflichten wollte.

Dennoch darf die Ohnmacht der herrschenden Theorie noch nicht beunruhigen. Die Staatswirthschaft ist noch jung. Es ist nicht wunderbar, daß sie nicht sofort die schwierigste Aufgabe zu lösen vermochte, die je die Geschichte gestellt hat. Wenn auch auf den ersten Eindruck der Vergleich zwischen der Rathlosigkeit der Wissenschaft und der Größe der Anforderung an sie niederschlagend ist, — dieser Eindruck wird sich mildern, wenn man den gegenwärtigen Stand ihrer Entwickelung mit ihrer Entwickelungsfähigkeit vergleicht, wenn man in den Schwächen ihrer heutigen Theorie die Keime ihrer künftigen Kraft beobachtet. Nur der Hochmuth einer Schule sieht die Vollendung einer Wissenschaft da, wo nur deren Elemente zusammengetragen sind. Ihre Jünger haben noch dazu eine Wissenschaft, die auf den Märkten gelehrt werden sollte, durch die Unverständlichkeit ihrer Behandlung zu einer Art Geheimlehre gemacht, unzugänglich selbst für den gebildeten Theil der Gesellschaft. Ehe sich daher nicht statt einzelner Geister, der Geist der Nation mit ihr befaßt hat, darf Niemand an der Lösung jener Probleme zweifeln. Ihre vortrefflichen Aufsätze, mein verehrter Freund, haben den Weg zu deren allgemeineren Besprechung schon gebahnt. Die lichtvolle Behandlung, die Sie diesen Fragen ange-

treiben lassen, wird sicherlich zu deren erneutem Studium anregen und vielseitige und ersprießliche Resultate zur Folge haben.

Auch Sie scheinen die sociale Frage in den beiden Erscheinungen zu erblicken, die ich in diesem Briefe charakterisirt habe. In Ihrem ersteren Aufsatze, „über die Grundrente in socialer Beziehung", ist es ausgesprochener Maaßen die zunehmende Verarmung, deren Grund Sie aufzudecken streben. In dem zweiten, „die Tauschgesellschaft", sind es vorzugsweise die Absatzwege, die Sie behandeln, — was auf eine ähnliche Auffassung schließen läßt, als ich in den Handelskrisen aufgestellt habe. Auch wird wohl Niemand die sociale Frage in etwas Anderem, als dem Pauperismus und den Handelskrisen, erblicken wollen. Darin stimmen wir also überein. Allein, indem Sie, mein verehrter Freund, zugleich auf den Sitz und das Heilmittel des Uebels deutend, die Frage nicht mehr formuliren wollen: Wie sind die Produkte besser zu vertheilen? sondern: Wie sind die Produktivfonds besser zu vertheilen? scheinen Sie mir auf einen Abweg zu gerathen, der um so gefährlicher werden kann, als Sie ihn mit der gerechten Autorität Ihres Namens decken. Ich meinerseits finde wenigstens, daß die gewöhnlichen Mittel der Gesetzgebung zur Beförderung einer besseren Vertheilung der Produktivfonds unwirksam sind, daß, um sie wirksam zu machen, man das Grund- und Kapitaleigenthum principiell verletzen müßte, und daß dennoch eine blos andere Vertheilung der Produktivfonds nur das alte Uebel immer wieder neu gebähren würde. Ich finde meiner Seits, daß die bessere Vertheilung des Nationalprodukts nicht blos in größerem Einklange mit den Ansichten unserer Zeit steht,

sondern auch ein radikaleres Mittel für Pauperismus und Handelskrisen abgiebt.

Die Controverse ist groß, und die deutsche Demokratie, die sich wohlweislich noch von dem offiziellen politischen Schauplatze fern hält, hat Zeit, sie zu erörtern. Ich für meinen Theil finde mich noch um so mehr dazu veranlaßt, als Sie sich freundlichst auf eine frühere Schrift von mir beziehen, die schon damals denselben socialen Gedanken zu begründen beabsichtigte, dem ich noch heute anhänge. Ich werde daher in dem nächsten Briefe Ihre und meine sociale Theorie neben einander stellen, um daran den Versuch einer Widerlegung der Ihrigen und einer Begründung der meinigen zu knüpfen.

Druck von G. Bernstein in Berlin.



